

EINLEITUNG

**„Müset im Naturbetrachten
immer eins wie alles achten;
Nichts ist drinnen, nichts ist draußen:
Denn was innen, dass ist außen.**

(Zitat von J.W. von Goethe nach Dederich 1996)

Was Goethe damit vielleicht ausdrücken wollte, ist das enge Zusammenspiel zwischen Erleben, Bewegung und Psyche.

Auch Psychomotorik beschäftigt sich mit diesen Elementen und macht sie sich in der Förderung der kindlichen Entwicklung zu nutze.

Im Vordergrund steht hierbei das Kind mit seinen Stärken und Schwächen. Es geht also weniger um ein produktorientiertes Arbeiten als vielmehr um ein prozessorientiertes. Denn in jedem Fall bestimmt das Kind individuell den Weg, auf dem es ein Stück von uns begleitet werden möchte.

Doch was ist Psychomotorik nun genau?

Ziel einer psychomotorischen Förderung ist es, das Kind auf kindgerechte, ganzheitliche Weise zum selbstständigen Handeln, zum freien Umgang mit Material und anderen Menschen zu führen. Aber vor allem wird dem Kind ein positives Selbstkonzept in Verbindung von Bewegung und Wahrnehmung vermittelt. So wird eine Grundlage dafür geschaffen, die es dem einzelnen Kind ermöglicht, seine Stärken hervorzuheben und seine Schwächen abzubauen.

Nicht selten gehen sprachliche Behinderungen mit motorischen Retardierungen einher. Auch treten häufig Probleme im Sozialverhalten auf. Psychomotorik, oder neuer Motopädagogik, setzt genau an diesen Punkten an, in dem sie auf ein ganzheitliches Konzept aufgebaut ist.

Psychomotorik versucht dies zu erreichen, indem sie versucht den Kindern Fähigkeiten zu vermitteln wie:

- „Ich – Kompetenz
Sich und seinen Körper wahrzunehmen, zu erleben, zu verstehen und mit seinem Körper umzugehen
- Sachkompetenz
Die materielle Umwelt wahrzunehmen, Informationen über sich erlebend und verstehende zu verarbeiten und in ihr und mit ihr umzugehen
- Sozialkompetenz:
Die soziale Umwelt wahrzunehmen, sie zu erleben, zu verstehen und in ihr und mit ihr umzugehen
- Handlungskompetenz
Als umfassende Fähigkeit zu handeln ist das Ergebnis der Fähigkeiten, mit sich, der materiellen und sozialen Umwelt umzugehen.“
(Lit.: Aktionskreis Psychomotorik Tilo Irmscher Lehrbrief: Grundzüge der Psychomotorik, Seite 14)

Ich habe mich aus dem überaus großen Angebot im Bereich Bewegungserziehung, zu dem unter anderem auch Rhythmik, Gymnastik, Reiten und Tanzerziehung zählen, entschieden, mich auf Psychomotorik oder neuer Motopädagogik zu spezialisieren. Denn hierbei steht nicht nur die Bewegung im Vordergrund, sondern auch wie bereits oben ausgeführt, der Umgang mit Material, mit anderen Kindern und vor allem der Umgang mit sich selbst, spielt eine bedeutende Rolle.

1. AUSGANGSSITUATION

1.1 Situationsbeschreibung / -analyse der Gesamtgruppe

Ich arbeite nun seit September 2002 in einem zweigruppigen Sprachheilkindergarten. Die Gruppe besteht aus 12 geschlechtsgemischten Kindern im Alter von vier bis sechs Jahren. Davon sind 10 Jungs und 2 Mädchen. Die Kinder haben alle eine sprachliche Behinderung, jedoch betrifft diese Behinderung nicht nur das Sprachvermögen, meist wirkt sich diese gleichzeitig auf die gesamte Persönlichkeit des Kindes aus. So sind Störungen der Wahrnehmung, der Motorik oder des Sozialverhaltens nicht selten.

Das Einzugsgebiet unseres Kindergartens ist über den ganzen Landkreis Biberach verteilt. Um den Eltern den täglichen Anfahrtsweg, welcher bis zu 40km sein kann, zu ersparen, werden unsere Kinder jeden Morgen von verschiedenen Bussen zu uns in den Kindergarten gebracht.

Dies bedeutet für einige unserer Kinder, dass sie morgens sehr früh aufstehen müssen, denn die ersten Busse fahren bereits kurz nach 7.00 Uhr.

Da unsere Kinder nicht die einzigen Kinder sind, die mit den Bussen zu den verschiedenen Einrichtungen gebracht werden, sind auch oft Verhaltensauffällige Kinder in den Bussen anzutreffen.

Bis unsere Kinder zwischen 8.00 und 8.30 Uhr in den Kindergarten kommen, haben einige von ihnen bereits eine Menge Stress hinter sich. Sei es das frühe Aufstehen, die Trennung von den Eltern, die einigen Kindern immer noch zu schaffen macht, oder aber die Auseinandersetzungen mit anderen mitfahrender Kindern.

Im morgendlichen Stuhlkreis haben die Kinder die Möglichkeit zu erzählen, was sie alles erlebt haben, was sie bedrückt, usw. Während des Stuhlkreises ist vielen Kindern die Müdigkeit noch immer ins Gesicht geschrieben und es bedarf ein wenig Zeit, bis alle ganz fit sind. Mit verschiedenen Spielen, Liedern und Fingerspielen gelingt es uns jedoch immer, die Kinder wach zu rütteln und sie auf den kommenden Tag einzustimmen.

Später dann, im Freispiel können die Kinder, nachdem sie uns benachrichtigt haben, in den verschiedenen Spielbereichen spielen.

Natürlich ist auch bei uns die Bauecke ein sehr gefragter Spielbereich, welcher meist immer besetzt ist. Jedoch ist zu beobachten, dass manche unserer Kinder auch gern in einem anderen Spielbereich spielen. Dies wäre z.B. die Puppenecke, wo die Kinder sich mit Decken und kleinen Matratzen Höhlen bauen, oder sie halten sich in der Kuschelecke auf, dort können sie Bilderbücher betrachten.

Auch ziehen sich einige Kinder immer wieder zurück an den Basteltisch, hier sind die Kinder, ungestört und können sich in ihre Bastelarbeit oder ihr Bild vertiefen.

Außerdem sind auch Tischspiele und Puzzles bei uns immer wieder sehr gefragt. Ich konnte beobachten, dass sich z.B. ein oder zwei Kinder an den Tisch setzten und dort ein Spiel oder Puzzle spielten. Nach und nach setzten sich dann immer mehr Kinder an den Tisch und spielen dort gemeinsam oder auch alleine verschiedene Spiele. Dabei herrscht immer eine sehr ruhige, angenehme Atmosphäre, welche die Kinder sichtlich genießen.

Das Spiel der einzelnen Kinder muss aber leider immer wieder unterbrochen werden, denn über den ganzen Morgen verteilt erhalten die Kinder Sprachtherapie von unserer Sprachtherapeutin. Die meisten Kinder besuchen diese Therapie sehr gerne und lassen sich nicht zweimal fragen ob sie mitgehen möchten. Spielerisch wird dort die Sprache, die Mundmotorik, usw. der Kinder gefördert.

Obwohl die Kinder Spaß an der Therapie haben bedeutet es für sie, dass immer wieder verschiedene Anforderungen erfüllt werden müssen.

Jedoch haben nicht alle Spaß an der Sprachtherapie. Bei diesen Kinder kann man beobachten, dass sie nur sehr ungern mit in das Therapiezimmer kommen, denn sie wissen, dass nun Anforderungen an sie gestellt werden die sie vielleicht nur unter größter Konzentration oder aber gar nicht erfüllen können. Dies betrifft meist Kinder, die von einer sehr schweren Sprachbehinderung betroffen sind oder bei denen eine Entwicklungsverzögerung vorliegt. Diesen Kindern fällt es noch schwerer, die geforderten Ansprüche zu erfüllen.

Auch das gemeinsame Mittagessen bedeutet für einige Kinder immer wieder Stress. Zwölf Kinder sitzen auf engem Raum nebeneinander und werkeln dabei mit dem Besteck herum, was zum Teil sehr laut sein kann.

Um 14.50 Uhr werden die ersten Kinder dann wieder von ihren Bussen nach Hause gebracht, so kommen einige erst am Nachmittag wieder zurück nach Hause.

Allerdings enden mit dem Kindergarten nicht auch gleich die Anforderungen an die Kinder. Viele Kinder, die den Sprachheilkindergarten besuchen, besuchen außerhalb des Kindergartens noch weitere Förderprogramme. In ihrer wenigen Freizeit, welche die Kinder noch haben, nehmen die Kinder an verschiedenen zusätzlichen Therapien teil, sei es Ergotherapie oder der zusätzliche Besuch bei einer Logopädin. Die Kinder sind oft den ganzen Tag ausgebucht und kommen erst am Abend zur Ruhe.

Es ist nicht schwer zu erkennen, dass die Kinder, die den Sprachheilkindergarten besuchen, den ganzen Tag über, fünf mal in der Woche, immer wieder verschiedensten Anforderungen ausgesetzt sind und dabei nicht viel Zeit zum Spielen oder ausruhen bleibt.

Aber auch die Situation, dass die Kinder einen sehr langen Zeitraum ohne ihre Bezugsperson verbringen müssen, macht den Kindern immer wieder zu schaffen.

1.2 Auswahl und Begründung der Zielgruppe

Da die Kinder alle eine sprachliche Behinderung haben sind manche von ihnen zum Teil dadurch in ihren motorischen Fähigkeiten eingeschränkt. Auch halten sich die Kinder hauptsächlich im Gruppenraum auf, dessen Größe für zwölf Kinder gerade angemessen ist. Das heißt, er ist um einiges kleiner als ein Gruppenraum in einem Regelkindergarten. Zum Spielen steht den Kindern auch der Gang zur Verfügung, dieser bietet die Möglichkeit sich zu bewegen. Dort können die Kinder laufen, im begrenzten Rahmen Fangspiele spielen oder auf sog. Gummipferden durch den Gang hüpfen.

Da die Kinder den ganzen Tag, das heißt auch über Mittag, im Kindergarten verbringen, gehen wir an den langen Tagen (Montag, Dienstag und Donnerstag) meistens in den Garten. Je nach Wetterlage halten wir uns dort auch den ganzen Mittag auf. Ansonsten haben wir die Möglichkeit ein Mal in der Woche die Turnhalle zu nutzen.

Im Garten können sich die Kinder zwar viel bewegen und spielen, jedoch besteht kaum die Möglichkeit die Kinder im motorischen Bereich zu fördern. Bei vielen Kinder kann man den Zusammenhang von Sprache und Motorik gut erkennen.

Ich habe über einen längeren Zeitraum hinweg die Bewegungsabläufe der Kinder beobachtet. Diese Beobachtungen habe ich meist im Garten, an der Bushaltestelle, beim Spielen im Gang und bei Turnen vorgenommen. Einiges war überaus deutlich zu erkennen, wie zum Beispiel häufiges Stolpern, unkorrektes Treppensteigen und unsicheres Laufen.

Um nun eine Entscheidung darüber zu treffen, welche Kinder in den Genuss der psychomotorischen Förderung kommen sollen (eine Psychomotorikgruppe sollte aus einer Kinderzahl zwischen fünf und acht Kindern bestehen) war es nötig, die Kinder konkret zu überprüfen. Daraus ergab sich die Ausarbeitung eines Beobachtungsbogens, den ich zum Teil aus einem Testbogen von Renate Zimmer (Mot. 4-6) entnommen habe. Dazu war es erforderlich, mich damit auseinander zu setzen, welche Bewegungsabläufe ein Kind im Alter zwischen drei und sechs Jahren beherrschen sollte. Der obengenannte Beobachtungsbogen war dabei sehr aufschlussreich.

Ein zweiter Beobachtungsbogen befasst sich mit dem Sozialverhalten der Kinder. Dabei war ich gezwungen, mich mit verschiedenen Fragen bezüglich einer gezielten Beobachtung auseinander zu setzen. Das ich Bewegungsabläufe beobachten wollte, war von vorne herein klar. Doch sollte ich nur einzelne Kinder beobachten oder die ganze Gruppe? Ich habe mich entschieden, die Beobachtung an der Gesamtgruppe durchzuführen. Die Situationen waren auch klar, denn die Kinder mussten sich ja bewegen, damit ich Rückschlüsse über ihr Verhalten ziehen konnte.

Für die Beobachtung des Sozialverhaltens habe ich mich entschlossen, die Kinder während des Freispiels zu beobachten. Dabei gab es für jedes Kind einen Zeitraum von etwa 15 Minuten pro Beobachtung. Wie bereits erwähnt, habe ich für meine Beobachtung die Methode eines Beobachtungsbogens gewählt. Da ich der Meinung bin, dass es möglich ist, hierbei ziemlich eindeutige Ergebnisse zu erzielen.

1.2.1 Beschreibung der einzelnen Kinder

Vorbemerkung:

Name des Kindes:	Sven
Alter des Kindes:	6,1 (* 18.02.1997)
Datum der Beobachtung:	27.01.03
Uhrzeit:	jeweils 15 Minuten
Spielort:	Freispiel / Bewegungsparcours
Momentaner Stand der Sprache:	- Schwierigkeiten auf Phonetisch – phonologischer Ebene (Bildung von Lauten, Artikulation) : Kr -> Tr / Gr -> Dr - Morphologisch – syntaktische Ebene (Grammatik): Kongruenz besonders bei Präpositionen, Kasus – Vergangenheitsformen. Präposition unsicher, verwendet meist „bei“ - Sematisch – lexikalische Ebene (Wortschatz): Wortfindung ist manchmal eingeschränkt, Adjektive werden wenig verwendet

Eindruck:

Sven ist ordentlich gekleidet. Seine Haare sind kurz und dunkelblond. Die Gesichtsfarbe ist rosig. Er ist sehr klein für sein Alter. Er wirkt freundlich und kontaktfreudig. Sven ist Selbstbewusst und hat ein positives Vertrauen in seine Fähigkeiten, er fügt sich ins Gruppengeschehen ein und hat einen engen Freundeskreis um sich herum.

Vorbemerkung:

Name des Kindes:	Mike
Alter des Kindes:	6,7 (* 31.08.1996)
Datum der Beobachtung:	27.01.2009
Uhrzeit:	jeweils 15 Minuten
Spielort:	Freispiel / Bewegungsparcours
Momentaner Stand der Sprache:	- „sch“ wird in der Spontansprache manchmal durch „s“ ersetzt, kann sich jedoch selbst verbessern - Kommunikativ – pragmatische Ebene: klonische Störsymptome in Stresssituationen - phonematische Bewusstheit vorhanden - er hat eine große Zahnlücke die ihm das Sprechen erschwert.

Eindruck

Mike ist anständig gekleidet. Er hat braunes Haar und seine Größe ist Altersentsprechend. Er ist sehr freundlich, jedoch etwas Kontaktscheu. Mike traut sich meist zu wenig zu und steht nur sehr ungern im Mittelpunkt, jedoch fügt er sich ins Gruppengeschehen ein und hat zu allen Kindern ein gutes Verhältnis.

Vorbemerkung:

Name des Kindes:	Florian
Alter des Kindes:	6,4 (*09.11.1996)
Datum der Beobachtung:	27.01.2009
Uhrzeit:	jeweils 15 Minuten
Spielort:	Freispiel / Bewegungsparcours
Momentaner Stand der Sprache:	- Sematisch – lexikalische Ebene (Wortschatz): Wortfindung ist manchmal eingeschränkt - Phonematischen Bewusstsein vorhanden - Multiple Dyslalie

Eindruck

Florian hat blonde Haare und macht einen gesunden Eindruck. Man sieht ihm an, dass er viel an der frischen Luft ist. Seine Größe ist auch altersentsprechend und er macht auch einen gepflegten Eindruck. Florian zeigt sich eher schüchtern und zurückhaltend. Er ergreift selten die Initiative. Sein Verhalten lockert sich jedoch beim Spielen mit seinem besten Freund Dominik. Florian wirkt freundlich.

Vorbemerkung:

Name des Kindes:	Niklas
Alter des Kindes:	5, 9 (*03.06.1997)
Datum der Beobachtung:	27.01.2009
Uhrzeit:	jeweils 15 Minuten
Spielort:	Freispiel / Bewegungsparcours
Momentaner Stand der Sprache:	- Phonetisch – phonologische Ebene: Bei ihm liegt eine multiple Dyslalie vor. Die Laute „s“ ; „sch“ ; „ch“ ; werden durch „t“ ersetzt. Es kommt zu Assimilationen. Konsonantenverbindungen werden zum Teil reduziert. Die Spontansprache ist dadurch zum Teil schwer verständlich. Bedingt ist die Sprachauffälligkeit einerseits durch eine hypotone Mundmotorik, andererseits durch langanhaltende Paukenergüsse.

- Morphologisch – syntaktische Sprachebene: Schwerer Dysgrammatismus. Präpositionen und Artikel werden häufig weggelassen oder nicht korrekt gebraucht. Pluralbildung ist unsicher.
- Semantisch – lexikalische Ebene: Sprach- und Aufgabenverständnis ist kaum eingeschränkt. Wortschatz ist mittlerweile altersentsprechend.
- Mundmotorik: Zunge bewegt sich unkontrolliert, findet Stellen nicht (Lokalisation), hypotone Unterlippe -> kein Mundschluß, Mundatmer

Eindruck

Niklas hat blondes kurzes Haar. Er wirkt sehr gepflegt und begegnet Erwachsenen sehr freundlich und aufgeschlossen. Er befindet sich in der Gruppe in keinem festen Freundeskreis, Niklas ist überall dabei und kann sich in jeder Gruppe integrieren. Niklas verhält sich sehr hilfsbereit und erkennt Situationen in denen er anderen helfen kann sofort. Er hat einen sehr ausgeprägten Sinn für Gerechtigkeit und wehrt sich, wenn er sich ungerecht behandelt fühlt.

Vorbemerkung:

Name des Kindes:	Nils
Alter des Kindes:	5, 2 (* 23.01.1998)
Datum der Beobachtung:	27.01.2009
Uhrzeit:	jeweils 15 Minuten
Spielort:	Freispiel / Bewegungsparcours
Momentaner Stand der Sprache:	<ul style="list-style-type: none"> - Phonetisch – phonologische Ebene: spricht nasal, Spontansprache ist sehr undeutlich (vernuschelt) je nach Konzentration „sch“ -> „s“ - Morphologisch – syntaktische Ebene: Präpositionen u. Artikel unsicher, Kongruenz stimmt nicht immer, Plural unsicher, Satzstellung in der Spontansprache gelingt oft. - Semantisch – lexikalische Ebene: leicht Wortschatzeinschränkungen - Stimme: spricht oft sehr leise - Mundmotorik: ansaugen schwierig

Eindruck

Nils hat blondes kurzes Haar und ist von schwächlicher Statur. Er wirkt oft etwas kränklich, was an seiner bleichen Gesichtsfarbe liegen kann, jedoch ist er auch sehr oft krank. Er hat Schwierigkeiten mit den Ohren, da sein Trommelfell geplatzt ist und ansonsten sind seine Abwehrkräfte nicht so gut. Er hat häufig Ohrenschmerzen und Lungenentzündung, genauso wie Krupphusten. Aufgrund dieser häufig auftretenden Krankheitsbilder fehlt er sehr oft im Kindergarten. Zu Beginn des Kindergartenjahres verband ihn eine enge Freundschaft mit Daniel.

Jedoch hat sich diese mittlerweile wieder gelöst. Nils ist eher ein Einzelgänger versucht sich aber zu integrieren. Er verhält sich meist sehr zurückhaltend und wird schnell weinerlich. Er ist sehr sensibel. Man muss aufpassen wie man ihn behandelt und dass man ihm aus Mitleid keinen Sonderstatus gibt.

Vorbemerkung:

Name des Kindes: Lars
Alter des Kindes: 5,5 (* 23.10.1997)
Datum der Beobachtung: 27.01.2009
Uhrzeit: jeweils 15 Minuten
Spielort: Freispiel / Bewegungsparcours
Momentaner Stand der Sprache:
- Mundmotorik: kann nicht ansaugen; Lippenschluss nicht exakt; Zungenkontrolle schwierig; kann mit der Zunge keine Punkte (z.B.: oberer Backenzahn oder Gaumen) im Mund treffen; Mundatmer
- Morphologisch – syntaktische Ebene: schwerer Dysgrammatismus

Eindruck

Lukas hat dunkles, kurzes Haar und ist von kräftiger Statur. Er wirkt oft sehr ungepflegt, da er manchmal die ganze Woche ein und dieselben Kleidungsstücke trägt, egal ob diese schmutzig sind oder nicht. Er hat eine deutlich zu sehende Knochenüberwachsung am linken Handgelenk. Dies erschwert ihm so manche motorischen Abläufe die normal selbstverständlich sind. Er bewegt sich sehr schwerfällig und braucht für alles immer etwas länger als die anderen, das scheint ihn jedoch nicht zu stören. Er hat keinen festen Freundeskreis um sich herum, kann sich aber in das Spielgeschehen der anderen ohne Schwierigkeiten integrieren.

Vorbemerkung:

Name des Kindes: Dominik
Alter des Kindes: 6,10 (* 06.05.1996)
Datum der Beobachtung: 27.01.2009
Uhrzeit: jeweils 15 Minuten
Spielort: Freispiel / Bewegungsparcours
Momentaner Stand der Sprache:
- Phonetische – phonologische Störungen.
- Störungen in der zentralauditiven Verarbeitung (eingeschränkte Hör- und Gedächtnisspanne, eingeschränktes Richtungshören)
- Dysgrammatismus

Eindruck

Phillip ist sehr groß für sein Alter und hat dunkelblondes Haar. Er wirkt sehr gepflegt. Sein bester Freund ist Florian, mit dem er sich auch meist beschäftigt.

Dominik ist sehr verantwortungsbewusst und man kann ihm viele Aufgaben übertragen. Er fühlt sich momentan im Kindergarten etwas unterfordert, er hält sich hauptsächlich in der Bauecke auf und konstruiert die kompliziertesten Sachen.

Vorbemerkung:

Name des Kindes:	Daniel
Alter des Kindes:	4,11 (* 12.04.1998)
Datum der Beobachtung:	27.01.2009
Uhrzeit:	jeweils 15 Minuten
Spielort:	Freispiel / Bewegungsparcours
Momentaner Stand der Sprache:	- Phonetisch – phonologische Ebene: multiple Dyslalie, Substitutionen „B“ ; „P“ ; „T“ ; „F“ -> „H“ oder „N“ ; „sch“ / „s“ wird gern ausgelassen - Kommunikativ – pragmatische Ebene: geschlossenes Näseln - Mundmotorik: vermutlich neurologische Ursachen sehr große Anstrengung vor allem bei Silben.

Eindruck

Daniel hat blondes Haar und ist körperlich altersgemäß entwickelt. Er zeigt viel Freude an der Bewegung. Gegenüber Erwachsenen, auch gegenüber dem Erzieher, ist er oft sehr verschlossen. Mit seinen besten Freunden, Sven und Mike, spricht er sehr viel. Ansonsten erzählt er nicht gern von sich aus etwas. Er ist sich seiner Sprachstörung bewusst und geht auch nicht gerne zu Therapie. Oft übt er bestimmte Dinge, wie das Essen mit Messer und Gabel, erst zu Hause bevor er es im Kindergarten macht. Er gibt sehr ungern seine Schwächen zu und reagiert, wenn sie zu Tage treten, meist sehr enttäuscht und gibt auf. In der Gruppe ist er integriert, beschäftigt sich aber hauptsächlich mit seinen besten Freunden.

Vorbemerkung:

Name des Kindes:	Lena
Alter des Kindes:	5,1 (* 13.02.1998)
Datum der Beobachtung:	27.01.2009
Uhrzeit:	jeweils 15 Minuten
Spielort:	Freispiel / Bewegungsparcours
Momentaner Stand der Sprache:	- Phonetisch – phonologische Ebene: kennt nicht die Lautstruktur der Wörter, Laute können alle gebildet werden. Silbenreduzierung. - Morphologische – syntaktische Ebene: schwerer Dysgrammatismus; keine Artikel, keine Präpositionen vorhanden.

- Sematisch – lexikalische Ebene: sehr geringer Wortschatz
- Kommunikativ – pragmatische Ebene: Erzählungen sind nicht nachvollziehbar, ohne Sinnzusammenhang, oft nicht verständlich. Nur Hauptwörter werden verwendet
- Akustische Wahrnehmung: Hörtest erforderlich; Merkspanne beeinträchtigt

Eindruck

Lena ist sehr klein für ihr Alter und zierlich. Sie hat dunkelbraunes Haar und macht einen gepflegten Eindruck. Man kann sie wörtlich als kleinen „Wirbelwind“ bezeichnen, jedoch hat sie extreme Stimmungsschwankungen, kann von einer auf die andere Sekunde weinen und anschließend wieder Lachen. Oft geschehen solche Reaktionen aus einem für mich unersichtlichen Grund. Wenn man sie danach fragt, kann sie keine Auskunft über ihre Gefühle geben. Im großen und ganzen ist die Kommunikation mit ihr sehr schwierig. Sie versteht oft Frage- oder Aufgabenstellungen nicht. Trotz allem, bringt sie alle Kinder dazu mit ihr zu spielen und kann sich ohne Schwierigkeiten in das Spielgeschehen integrieren. Jedoch kann es dann während des Spiels oft zu Auseinandersetzungen kommen. Häufig passiert dies, wenn es ums Aufräumen geht oder ein anderes Kind ihr etwas Vorschreiben will, dann reagiert sie trotzig und weint.

Vorbemerkung:

Name des Kindes:	Larissa
Alter des Kindes:	6, 4 (* 19.11.1996)
Datum der Beobachtung:	27.01.2009
Uhrzeit:	jeweils 15 Minuten
Spielort:	Freispiel / Bewegungsparcours
Momentaner Stand der Sprache:	<ul style="list-style-type: none"> - Phonetisch – phonologische Ebene: partielle Dyslalie inkonstant; „sch“ -> „s“ kann sich aber verbessern; „T“ „D“ „ch“ -> „K“ „G“ - morphologisch – syntaktische Ebene: schwerer Dysgrammatismus; Satzstellungen; Verb in Finalstellung zum Teil unflektiert; Kongruenz und Präpositionen unsicher - Stimme: Nasale Sprechweise -> Polypen - Wortfindungsschwierigkeiten - Akustische Wahrnehmung: Hör- Merkspanne eingeschränkt; evtl. Hörtest

Eindruck

Larissa hat blondes langes Haar und ihre körperliche Entwicklung ist altersgemäß. Sie ist eher eine Einzelgängerin, kann sich aber auch in das Spielgeschehen der anderen integrieren. Jedoch ist es auffallend, dass sie lieber alleine spielt, puzzelt oder sich am Maltisch beschäftigt. Ihr Gesichtsausdruck ist meist „grimmig“, ihr ist nur schwer ein Lächeln zu entlocken. Im Freispiel fällt ihre Missmutige Stimmung meist dadurch auf, dass sie wegen jeder „Kleinigkeit“ zu uns Erziehern kommt und „petzt“. Sie ist schnell frustriert, wenn etwas nicht so klappt wie sie es sich vorstellt.

Vorbemerkung:

Name des Kindes:	Luca
Alter des Kindes:	5,6 (* 29.09.1997)
Datum der Beobachtung:	27.01.2009
Uhrzeit:	jeweils 15 Minuten
Spielort:	Freispiel / Bewegungsparcours
Momentaner Stand der Sprache:	- Phonetisch – phonologische Ebene: „s“ -> „sch“ ; „sch“ u. „s“ wird manchmal ersetzt durch „f“; partielle Dyslalie - Kommunikativ – pragmatische Ebene: näseln

Eindruck

Luca hat dunkel blondes Haar und wirkt sehr gepflegt. Zu Hause bestehen schwierigere Familienverhältnisse, da seine Mutter geschieden ist, einen neuen Mann hat und mittlerweile auch ein Baby bekommen hat. Das ganze ist für Luca nicht ganz einfach. Er nennt seinen leiblichen Vater seinen „Freund“ und der neue Mann der Mutter ist der „Vater“. Von seinem Schwesterchen erzählt er von sich aus nichts. Er zeigt auch keine Freude, wenn man ihn darauf anspricht. Nur wenn man ihm konkrete Fragen stellt, wie, „weint dein Schwesterchen nachts oft?“, erhält man eine Antwort.

Sein aggressives Verhalten, dass er zu Beginn des Kindergartenjahres gezeigt hat, ist vollkommen verschwunden. Früher hat er nur geschlagen wenn er etwas erreichen wollte, mittlerweile ist dieses Verhalten verschwunden und er weiß sich verbal zu wehren.

Vorbemerkung:

Name des Kindes:	Tom
Alter des Kindes:	6,5 (* 21.10.1996)
Datum der Beobachtung:	27.01.2009
Uhrzeit:	jeweils 15 Minuten
Spielort:	Freispiel / Bewegungsparcours
Momentaner Stand der Sprache:	- Phonetisch – phonologische Ebene: „S“ „F“ „sch“ können gebildet und selbstständig verbessert werden -> Übertragung in die Spontansprache möglich. - Stimme etwas gepresst. - Stotterer

Eindruck

Tom hat braunes Haar und ist sehr groß für sein Alter. Er ist von schwächlicher Statur und macht einen gepflegten Eindruck. Er stammt aus einer Großfamilie und hat 8 Geschwister. Lukas' Frustrationstoleranz ist sehr gering. Er ist schnell enttäuscht, wenn etwas nicht so klappt wie er es sich vorstellt.

Er hat ein großes Bedürfnis nach Aufmerksamkeit und kann sich nur sehr schwer damit abfinden wenn er mal nicht als erster an der Reihe ist. Er reagiert dann mit einem Wutausbruch und kann sich nur sehr schwer kontrollieren.

2. THEORETISCHE GRUNDLAGEN

2.1 Auf welchem Stand ist die motorische Entwicklung der Kinder im Kindergartenalter?

Zuerst möchte ich kurz definieren was Grobmotorik und Feinmotorik bedeutet. Unter Grobmotorik versteht man die Bewegungen von Kopf, Schultern, Rumpf, Rücken, Bauch, Becken, Arme und Beinen.

Der Begriff Feinmotorik beinhaltet die Bewegungen der Finger, der Zehen sowie des Gesichtes.

Die motorische Entwicklung vom Dritten bis zum siebten Lebensjahr verläuft wie folgt:

Während dieser Zeit schreitet das Muskelwachstum rasch voran. Die Proportionen des Körpers verändern sich vom „Kleinkind zum Schulkind“. Die grobmotorischen Bewegungsabläufe werden immer harmonischer und geschickter.

Wenn man die 2- bis 3-jährigen Kinder beobachtet, fällt der starke Betätigungs- und Bewegungsdrang auf. Er ist die Grundlage für das motorische Lernen.

Die Bewegungen des Kleinkindes sind zunächst noch nicht zielgerichtet; denn die bewusste und zweckmäßige Steuerung muss erst noch erlernt werden. Es sind noch häufig zufällige, weitausholende Mitbewegungen des ganzen Körpers zu sehen. Allmählich, durch Übung und Entwicklung des zentralen Nervensystems, fallen diese überflüssigen Mitbewegungen weg und es entwickeln sich immer mehr gesteuerte, zielgerichtete Bewegungen.

Mit ungefähr drei Jahren läuft das Kind und findet seinen aufrechten Gang. Es rennt, springt von einem Stuhl, klettert und bückt sich. Treppen steigt es im Wechselschritt und ist in der Lage Dreirad zu fahren. Es kann auch den Ball gezielt werfen. Seine Körperbewegungen werden ausgeglichener, flüssiger und dosierter.

Die Feinmotorik ist so weit differenziert, dass das Kind beispielsweise Knöpfe auf und zu machen und Perlen einfädeln kann. Es kann Buchseiten umblättern und beginnt zu „kritzeln“. Jedoch malt es auch schon gegenständlicher. Da Kind benennt seine senkrechten und waagrechten Striche und Kreise und malt Kreuze. Das Schneiden mit der Schere wird interessant. Auch kann das Kind jetzt Puzzles machen und es experimentiert mit Bauklötzen, Dreh- und Schraubbewegungen werden ausprobiert.

Mit ungefähr vier Jahren beherrschen Kinder alle Fortbewegungsarten (gehen, laufen, rennen, klettern, hüpfen). Die Bewegungen sind flüssiger und es balanciert geschickt und gerne. Die Treppen geht es selbstständig auf und ab. Es kann kurz auf einem Bein hüpfen und mit geschlossenen Beinen in die Höhe springen. Spielgeräte lernt es zu beherrschen und kann im Sitzen und Stehen schaukeln. Kinder in diesem Alter lernen meist Rollschuhlaufen, Stelzenlaufen und Radfahren.

Auch die Seitendominanz des Kindes ist festgelegt. Es bevorzugt eine Hand, einen Fuß, ein Auge und ein Ohr.

Es kann mit Messer, Gabel und Schere geschickt umgehen und an einer Linie entlang schneiden.

Seine feinmotorischen Leistungen sind so weit entwickelt, dass es Schnipsel reißen und große Formen ausschneiden kann. Es malt nun gegenständlicher und differenziert (z.B. Männchen mit Armen und Beinen). Beim Malen hält es den Stift in der Stifthaltung im Dreipunktgriff.

Mit fünf bis sechs Jahren ist das Kind sehr wendig und geschickt. Sein Bewegungsdrang ist sehr ausgeprägt. Es braucht Platz und Raum um sich ausgiebig bewegen zu können. Es beherrscht nun den Ball und liebt Gruppenspiele.

Das Kind kann in diesem Alter selbst seine Schuhe binden.

Feinmotorisch ist es bereits so geschickt, dass es schnell neue Fähigkeiten dazu lernt, wie z.B. flechten, hämmern, sägen etc. Die Bewegungen der Hand sind allerdings noch vorwiegend von den großen Muskeln gesteuert und gehen vom Schultergelenk aus, so dass sich dabei der ganze Arm bewegt. Es entstehen vorwiegend großflächige Bilder. Auch die Handgeschicklichkeit wird ausgebildet. Ein Kind in diesem Alter spielt gerne im Freien.

Die Altersangaben zu den verschiedenen motorischen Grundfertigkeiten sind nur ungefähre Anhaltspunkte.

(Pauli / Kisch: Was ist los mit meinem Kind? S.30 – 35 ; Blank- Mathieu, Gebhardt, Kocs, Metzinger, Rümmele, von Stockert, Weißbecher- Wenz: Erziehungswissenschaften Band 1 S.117 ; Sabine Herm: Psychomotorische Spiele für Kinder in Krippen und Kindergärten S.24)

2.2 Was ist Psychomotorik?

„Mit Psychomotorik bezeichnete man bereits zum Ausgang des letzten Jahrhunderts einen bestimmten Arbeitsbereich experimenteller, psychologischer Wahrnehmungsforschung. Es findet auch heute noch in der Psychologie Anwendung, wenn die kognitiven Antriebs- und Steuerungskräfte des (motorischen) Verhaltens angesprochen werden.“

(Renate Zimmer: Handbuch der Psychomotorik S. 21)

Bewegung ermöglicht eine differenzierte Wahrnehmung und dadurch Anregungen zum Denken und fördert somit die Intelligenz.

Wahrnehmen und Bewegen, die Verknüpfung von sensomotorischen Reizen mit Bewegungsabläufen sind Voraussetzung für die Denk- und Sprachentwicklung.

„Psychomotorik kann als Einheit körperlich-motorischer und psychisch-geistiger Prozesse verstanden werden. Jeder Mensch ist eine solche psychomotorische Einheit, streng genommen gibt es gar keine Bewegung ohne Beteiligung psychischer oder gefühlsmäßiger Prozesse. Kindliche Entwicklung ist daher auch immer psychomotorische Entwicklung. Durch die Psychomotorik wird die Bewegung als wesentliches Ausdrucksmedium des Menschen gesehen. An der Bewegungshandlung ist immer die ganze Person des Kindes beteiligt.

In jede Handlung gehen also kognitive, motivationale und emotionale Aspekte ein, ebenso werden Kognitionen, Emotionen und Motivation von den Bewegungshandlungen beeinflusst. Die Auffassung der kindlichen Bewegung als Einheit von Erleben, Denken, Fühlen und Handeln legt nahe, dass zwischen diesen Bereichen nicht nur Zusammenhänge, sondern auch Wechselwirkungsprozesse bestehen.

Psychomotorik ist aber auch die Bezeichnung für ein pädagogisch-therapeutisches Konzept, das die Wechselwirkung psychischer und motorischer Prozesse nutzt. Über Bewegung wird versucht, eine Beziehung zum Kind aufzubauen, seine psychische Befindlichkeit positiv zu beeinflussen und seine Gesamtentwicklung zu unterstützen. Ein solches Konzept basiert auf theoretischen Vorannahmen über die Ganzheitlichkeit des Menschen.“

(Renate Zimmer: Handbuch der Psychomotorik S. 21)

„Zusammenfassend kann man sagen, dass der Begriff „psychomotorisch“ die funktionelle Einheit psychischer und motorischer Vorgänge, die enge Verknüpfung des Körperlich-motorischen mit dem Geistig-seelischen kennzeichnet.“

(Renate Zimmer: Handbuch der Psychomotorik S. 22)

Dieses Zusammenspiel ist wichtig für eine gesunde Entwicklung.

Psychomotorische Förderung verfolgt damit einerseits das Ziel, über Bewegungserlebnisse zur Stabilisierung der Persönlichkeit beizutragen – also das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu stärken -, andererseits soll jedoch auch eine Bearbeitung motorsicher Schwächen und Störungen, aber auch der Probleme des Kindes in der Auseinandersetzung mit sich selbst und seiner Umwelt ermöglicht werden.

(Renate Zimmer: Handbuch der Psychomotorik S. 21-22)

2.2.1 Die Entstehung und Weiterentwicklung der Psychomotorik

Im wesentlichen wurde die Entwicklung der Psychomotorik in Deutschland durch die Arbeiten des Sportlehrers E.J. Kiphard beeinflusst. Bereits im Jahre 1955 entwickelte er in seiner Arbeit in der Jugendpsychiatrie und Heilpädagogik Hamm ein Konzept zur ganzheitlichen Förderung unter dem Begriff „Psychomotorische Übungsbehandlung“. Dabei verknüpfte er verschiedene Ansätze von Reformpädagogen wie Maria Montessorie, Itard, Seguin, Lesemann, Bartsch, Scheiblauer und Pfeffer. So entwickelte sich eine Verbindung zwischen Rhythmik, Gymnastik, Turnen und Sinneserziehung. In den 60er Jahren gewann dieser neue Ansatz der Bewegungserziehung immer mehr an Bedeutung.

„Im Jahr 1976 wurde daher die akP (Aktionskreis Psychomotorik) gegründet. Dieser ist eine Arbeitsgemeinschaft zwischen Bewegungsfachleuten aus dem Bereich der Pädagogik, Psychologie und Medizin.“

(akP homepage Psychomotorik aus dem Internet)

„Ausgehend von der Beobachtung, dass sich Gefühle und Affekte und jede Art psychischen Erlebens bei den Kindern und Jugendlichen nach außen in ihrem Bewegungsverhalten ausdrücken, wurde für die beiden Seiten des Geschehens der Begriff „Psychomotorik“ gewählt. Die erste Veröffentlichung aus dieser Arbeit trug den Titel „Bewegung heilt. Psychomotorische Übungsbehandlung bei entwicklungsrückständigen Kindern“

Ingrid Schäfer, die gemeinsam mit Kiphard in einem Team arbeitete, fasst die inhaltlichen Schwerpunkte zusammen:

„Mit dem Ziel, über die Motorik eine leibseelische Harmonisierung und Stabilisierung der Gesamtpersönlichkeit zu bewirken, wurden Übungen zur Sinnesschulung, Körper-, Raumwahrnehmung, Behutsamkeit, Selbstbeherrschung, rhythmisch-musikalischer Schulung und zum Körper- / Bewegungsausdruck spielerisch motivierend in Kindergruppen durchgeführt.

Beeinflusst wurde die praktische Arbeit durch die rhythmisch musikalische Erziehung, vertreten durch Charlotte Pfeffer und Mimi Scheiblauer, durch die Sinneserziehung von Maria Montessori und die Erfahrungen mit dem Orff-Schulwerk.“

(Renate Zimmer: Handbuch der Psychomotorik S. 16-17)

„Kiphard beschreibt das Anliegen der Psychomotorik folgendermaßen“:

„Statt einer Leistungs- und Produktionsorientiertheit, die häufig an den Bedürfnissen der Kinder vorbeigeht, statt einer Defektorientiertheit, die nur Makel, Störungen und Defizite sieht, setzen wir eine Erlebnis- und Persönlichkeitsorientierung, bei denen sich die Kinder spielerisch, frei und ungezwungen äußern und entwickeln können. Er definierte Psychomotorik als „eine ganzheitliche – humanistische, entwicklungs- und kindgemäße Art der Bewegungserziehung“. Damit sollte einer weitgehend funktional – mechanistischen Betrachtungsweise von Motorik ein neues bewegungspädagogisches Leitbild entgegengesetzt werden.“

(Renate Zimmer: Handbuch der Psychomotorik S. 16-17)

„Der heutige Ansatz der Psychomotorik ist weniger übungszentriert, sonder eher erlebnisorientiert. Das Bild des Kindes als eigenständiges, aktives und selbstbestimmtes Wesen, das sich die Welt über Bewegung sinnlich aneignet, prägt die praktische Vorgehensweise in der Psychomotorik.“

2.2.2 Ziele und Inhalte der Psychomotorik

Die eigentlichen Ziele und Inhalte einer psychomotorischen Förderung wurden von mir eingangs bereits genannt. Es handelt sich dabei um die Förderung und Entwicklung der **Ich – Kompetenz**, der **Sachkompetenz**, der **Sozialkompetenz** und der sich daraus ergebenden **Handlungskompetenz**. Doch aus jedem dieser Ziele lassen sich vielfache Feinziele ableiten. Einen Ausschnitt daraus möchte ich nachfolgend aufführen.

- Psychomotorik soll einen Beitrag zur Gesundheit und Vitalität der Kinder leisten
- Einer Haltungsschwäche im Körperbau des Kindes soll durch Psychomotorik entgegengewirkt werden.
- Durch Psychomotorik sollen die vielfältigen Bewegungsformen des Kindes angeregt werden.
- Der Erzieher soll dem Kind Raum und Zeit zum Ausleben seines natürlichen Bewegungsdranges ermöglichen.
- Die Kinder sollen auf spielerische Art und Weise ihre motorischen Fähigkeiten und Fertigkeiten erweitern und verbessern.
- Die Kinder sollen lernen Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu haben, um so zu einer realistischen Selbsteinschätzung gelangen zu können.
- Die Kinder sollen lernen, mit dem Material umzugehen und dies auf vielfältige Weise einzusetzen. Dies wiederum regt das Problem – lösende – Denken an.
- Die Kinder sollen das gemeinsame Miteinander ohne Wettkampfcharakter kennen lernen und verinnerlichen, um so das Sozialverhalten zu verbessern.
- Spielerische Bewegungsangebote sollen die Kinder zur Kommunikation animieren.
- Spaß und Freude ist die Basis einer erfolgreichen Psychomotorikstunde.

„Unter dem Anspruch einer ganzheitlichen Vorgehensweise steht die Förderung der gesamten Persönlichkeitsentwicklung eines Kindes durch das Medium Bewegung im Vordergrund.

Die Psychomotorik beinhaltet spezielle Fördermöglichkeiten vor allem in den Bereichen der Wahrnehmung, des Körpererlebens und der Körpererfahrung und des sozialen Lernens, die gerade für bewegungsauffällige Kinder integrierend und fördernd wirken können und ihnen den Zugang zur Bewegung – wieder – erschließen helfen.“

(Renate Zimmer: Handbuch der Psychomotorik S. 22 –23)

Zu den oben genannten Inhalten der Psychomotorik zählen:

- **„Körper – Erfahrungen / Selbst – Erfahrungen,**
z.B. Wahrnehmung und Erleben des eigenen Körpers, Sinneserfahrungen, Körperbewusstsein, Erfahren der körperlichen Ausdrucksmöglichkeiten
- **Material – Erfahrungen:**
z.B. sich mit den räumlichen und dinglichen Gegenständen der Umwelt auseinandersetzen, sich den Gesetzmäßigkeiten der Objekte anpassen bzw. sie sich passend machen, erkundendes und experimentelles Lernen über Bewegen
- **Soziale Erfahrungen:**

z.B. mit anderen über Bewegung kommunizieren, Regelspiele mit selbstgestellten bzw. auf die Situation abgestimmten Spielregeln, Miteinander – gegeneinander spielen.“

(Renate Zimmer: Handbuch der Psychomotorik S. 23)

2.2.3 Die Bedeutung der Psychomotorik im Allgemeinen

Durch seine Bewegungsfähigkeit ist der Mensch in der Lage, sich Umwelteinflüssen anzupassen oder umgekehrt, sich die Umwelt passend zu machen. So kann er in unserer Welt leben, wohnen, sich kleiden, sich fortbewegen und arbeiten. Er kann malen, musizieren, sprechen, schreiben und so seine Gedanken, Gefühle und Bedürfnisse zum Ausdruck bringen und weitgehend befriedigen. Jede Kommunikation zwischen Menschen ist somit bewegungsabhängig. Menschen, die sich durch Behinderung oder Krankheit nicht ausreichend bewegen können, sind in ihrer zwischenmenschlichen Kommunikation eingeschränkt.

In der Psychomotorischen – Forschung hat man sich mit der sogenannten Leib-Seele-Einheit auseinandergesetzt. Es ist wissenschaftlich bewiesen dass die motorische Entwicklung im großen Umfang die gesamte Persönlichkeitsentwicklung beeinflusst.

„Die Entfaltung der kindlichen Persönlichkeit (Gefühlsleben, kognitive Entwicklung, Sozialverhalten, Kommunikation) vollzieht sich vorwiegend über Bewegungs- und Wahrnehmungsprozesse.“

(Sabine Herm : Psychomotorische Spiele für Kinder in Krippen und Kindergärten S.10)

2.2.4 Warum ist Bewegung für Kinder in diesem Alter wichtig?

Die Bewegung ist in vielerlei Hinsicht von großer Bedeutung für die Entwicklung des Kindes im Kindergartenalter. Durch Bewegung erfährt das Kind seine Umwelt. In dieser Altersstufe steht der Faktor Bewegung oft in enger Verbindung mit dem Bereich Spiel.

Es gibt für Kinder nichts schöneres, als herumzutoben, zu rennen, zu spielen, zu klettern und zu springen. Für mich als Erzieher sieht es oft nur so aus, als Spiele das Kind einfach irgendwas, es erscheint manchmal als sogenanntes nutzloses Spiel. Jedoch ist das Spiel für Kinder ein Anreiz zur Entwicklung und zum Lernen. Kinder drücken sich oft durch Bewegungen aus, man kann sogar durch ihre Körperhaltung vermuten was in ihnen vorgeht.

Die Entwicklung des Kindes ist ein ganzheitlicher Prozess, indem die Bewegung eine große Rolle spielt. Durch Bewegung lernen Kinder sich selbst, ihre Umwelt, ihren Körper und ihre Mitmenschen kennen. Sie erschließen durch Bewegung ihre Umwelt.

Bewegung für Kinder in diesem Alter ist auch wichtig für die körperliche Gesundheit. Bewegung ist eine Voraussetzung für körperliches Wohlempfinden und Gesundheit.

Auch ist Bewegung wichtig, damit sich die Kinder in ihrer Persönlichkeit entwickeln können. Durch Bewegung machen Kinder Erfahrungen über sich selbst, sie lernen

sich selbst einzuschätzen und ihre Grenzen auszutesten. Sie lernen aber auch, mit anderen umzugehen, die körperlichen Fähigkeiten der anderen einzuschätzen und sich an gemeinsamen Bewegungsspielen zu beteiligen.

Und natürlich ist die soziale Beziehung ein wichtiger Aspekt in der Entwicklung des Kindergartenkindes.

Das Selbstwertgefühl des Kindes steht in Verbindung mit seiner Bewegungssicherheit.

Bewegungserfahrungen sind auch von großer Bedeutung für die geistige Entwicklung. Im Umgang mit Spielmaterial erfährt das Kind die Gesetzmäßigkeiten von verschiedenen Gegenständen.

Allgemein gesehen, besteht ein sehr enger Zusammenhang zwischen der Bewegungsentwicklung eines Kindes und seiner Intelligenz genau so wie seiner Entwicklung zur Selbstständigkeit.

2.2.5 Warum ist Bewegung für Kinder mit Sprachauffälligkeiten wichtig?

„Zwischen Bewegung und Sprache bestehen viele enge Verbindungen. Es gibt sogar den Begriff „Sprachmotorik“, das bedeutet, dass beim Sprechen ganz bestimmte motorische Prozesse ablaufen. Unter anderem werden Teile des Kehlkopfes, die Lippen und die Zunge beim Sprechen bewegt.

Sind beim Menschen Teile des motorischen Zentrums im Gehirn gestört oder geschädigt (z.B.: bei spastisch Gelähmten), so ist häufig auch die Sprachfähigkeit beeinträchtigt.

Sprache und Bewegung sind Mittel der Erkenntnisgewinnung.

Je jünger das Kind ist, um so weniger kann es sich Erkenntnisse durch die Sprache aneignen. Es muss mit den Dingen handeln, sie ausprobieren, um sie zu begreifen und somit über die Bewegung Erfahrungen sammeln.

Aber Bewegung und Sprache sind nicht nur Mittel der Erkenntnisgewinnung, sondern beide sind auch Ausdrucksmittel. Eine bestimmte Mimik oder Gestik kann ebenso deutlich etwas zum Ausdruck bringen wie gesprochene Worte.

In den ersten ein bis zwei Lebensjahren ist die Bewegung (neben dem Schreien) die einzige Möglichkeit etwas auszudrücken, zu zeigen, zu fordern usw.

Den Sinngehalt oder die Bedeutung der ersten Wörter des Kleinkindes können Eltern oder Erzieherinnen erst durch bestimmte Handlungen begreifen. Bewegung und Wort hängen hier noch eng zusammen, wie z.B.: „winke – winke“ oder „bitte – bitte“ ; oder die Bedeutung des Wortes „heja“ wird einem Außenstehenden erst klar, wenn er die dazugehörigen Bewegung (Z.B.: Kopf auf ein Kissen legen) sieht.

Verfügt das Kind über einen gewissen Sprachschatz und beginnt es Gegenstände, deren Namen es nicht kennt, mit eigenen erfundenen Begriffen zu benennen, so hängen diese Begriffe von den jeweiligen Bewegungen ab.

Aber auch viele Worte unseres gebräuchlichen Sprachschatzes besitzen einen Bewegungsinhalt. Wenn wir bestimmte Tätigkeitswörter einmal bewusst und gut artikuliert aussprechen, zum Beispiel zappeln, trippeln, ruhe, gleiten, schnipsen, stoßen oder schwingen, so werden wir überrascht sein, wie gut durch Sprechbewegungen ein wesentlicher Moment der wirklichen Bewegungen, zum Beispiel die Geschwindigkeit oder die Dynamik, widergespiegelt wird.

Ein Kind kann die Begriffe und deren Bedeutung nicht allein durch die Benennung der Gegenstände lernen, das käme einem Auswendiglernen von Vokabeln in der Schule gleich, und jeder weiß, wie kurzfristig diese im Gedächtnis bleiben.

Bei jedem neuen Wort muss das Kind auch die Bedeutung dieses Wortes begreifen, zum Beispiel: eine Tasse ist zum Trinken, ein Stuhl zum Sitzen, ein Stift zum Malen, ein Ball zum Werfen usw.

Diese Wortbedeutungen kann das Kind nur über seine Sinne (Auge, Hand, Ohr oder Bewegungssinn) erfahren, begreifen und somit dauerhaft in seinen Wortschatz übernehmen. Bevor das Kleinkind oder Vorschulkind nicht mit Neuen, unbekanntem Gegenständen umgehen kann, sind die Bezeichnungen und Bedeutungen dieses Gegenstandes noch nicht angeeignet und in seinem Wortschatz dauerhaft verankert.“

(Sabine Herm : Psychomotorische Spiele für Kinder in Krippen und Kindergärten S. 32 u. 35)

Durch eine psychomotorisch orientierte Sprachförderung kann die Kommunikationsfähigkeit erweitert werden. Die Förderung führt zur Lockerung und Entspannung des Körpers. Positive Bewegungserfahrungen und in der Folge Kompetenzerfahrungen werden möglich. Auch die Wahrnehmungsfähigkeit verbessert sich und das Orientierungsvermögen und die Selbstsicherheit erhöhen sich. Die sprachliche Handlungsbereitschaft nimmt zu und die Sprechangst verringert sich.

Kurz gesagt: die Sprechfreude und der Sprechumsatz erhöhen sich.

2.3 Psychomotorik als ganzheitliche Gesundheitsförderung

Wie kann man den Begriff Gesundheit definieren?

Die Weltgesundheitsorganisation bezeichnet die Gesundheit als,
„Zustand des vollkommenen körperlichen,
seelischen und sozialen Wohlbefindens“.

Bei dieser Aussage muss man natürlich die positive Sichtweise beachten, da dieser vollkommene Zustand wohl kaum von einem Menschen erreicht werden kann. Der Begriff Gesundheit wird positiv bewertet. Man könnte ihn natürlich auch negativ charakterisieren, in dem man Krankheit oder verschiedene Krankheitsformen hervorhebt.

Gesundheit wird betrachtet als:

„Aktuelles Ergebnis der jeweils aktiv betriebenen Herstellung und Erhaltung der sozialen, psychischen und körperlichen Aktionsfähigkeit eines Menschen im gesamten Lebenslauf.“

(Hurlemann 1990, 62)

Bewegungsmangel, Haltungsschäden, Koordinationsprobleme....

Die Kindheit scheint betroffen zu sein von verschiedenen Risikofaktoren, welche die Entwicklung negativ beeinflussen.

Die motorischen und kognitiven Schwierigkeiten welche die Kinder aufgrund des Medieneinflusses, der Einschränkung ihrer Spiel – und Bewegungsmöglichkeiten haben werden in der heutigen Zeit „groß geschrieben“.

Jedoch sollte man zur Verbesserung der Gesundheit nicht die Lebenssituation der Kinder verändern, sondern die Symptome die durch die scheinbar so schlechten Lebensbedingungen gesehen werden.

Es gibt viele Kinder die unter den gleichen Lebensverhältnissen und mit den gleichen Einschränkungen keinen Schaden davontragen.

Die körperliche und emotionale Gesundheit von Kindern hängt oft von Bewegungserfahrungen ab, welche die Kinder gemacht haben, bzw. machen.

Psychomotorische Förderung hat es also insbesondere auf eine Stärkung der personalen Ressourcen abgesehen. Dazu gehört die Stärkung des Selbstbewusstseins, eine gesunde Selbsteinschätzung und das Gefühl das Leben selbst in der Hand zu haben.

Jedoch ist auch eine Meidung von gesundheitsgefährdenden Faktoren wichtig, dies ist jedoch eher ein Nebeneffekt der sich im Rahmen der Bewegungsförderung ergibt.

2.4 Die Bedeutung des Spiels in der Psychomotorik

„Psychomotorische Spiele können helfen, Entwicklungsverzögerungen oder –störungen zu erkennen. Wenn die psychomotorischen Spiele planmäßig und kontinuierlich durchgeführt werden, fallen während des Spiels auffällige Bewegungen oder Verhaltensweisen einzelner Kinder auf. Zum Beispiel, wenn ein Kind beim >Namen rufen> oder >flüstern> wenig Reaktion zeigt, wird man dieses Kind genauer beobachten und die Eltern informieren.

Oder wenn ein anderes Kind bei Wurf- und Fangspielen über einen längeren Zeitraum keine Verbesserung im Fangverhalten zeigt, wenn es nach wie vor daneben greift und ähnliches, kann man die Eltern informieren, damit Fachleute die Sinnes- und Bewegungsleistungen kontrollieren.

Kontinuierlich durchgeführte psychomotorische Spiele geben uns Anhaltspunkte für die Entwicklungsbeobachtung und decken mögliche Entwicklungsstörungen auf.

Psychomotorische Spiele als pädagogisch – therapeutische Maßnahme.

Regelmäßig eingeplante psychomotorische Spiele sind erzieherische Maßnahmen zur Förderung der kindlichen Entwicklung.

Sie können aber auch zusätzlich zur pädagogisch – therapeutischen Maßnahme werden, wenn mit der Auswahl bestimmter Spiele gezielt die Probleme einzelner Kinder angegangen werden sollen.

Die Problemkinder bekommen keine Einzeltherapie, sondern es wird versucht, die Schwierigkeiten während der psychomotorischen Spiele mit der Gesamtgruppe zu beheben. Selbstverständlich kann das nur in einem längeren Prozess, über Wochen oder Monate hinweg, zum gewünschten Erfolg führen.“

„Werden psychomotorische Spiele täglich in die Planung einbezogen, so kann man sagen, dass durch diese so oft gefordert, notwendige tägliche Bewegungszeit den Kindern in Krippe und Kindergärten ausreichende Bewegungsmöglichkeiten verschafft werden.“

(Sabine Herm: Psychomotorische Spiele für Kinder in Krippen und Kindergärten S. 39 - 40)

2.5 Entscheidungsfreiheit und Freiwilligkeit

„Zum Spielen kann man kein Kind zwingen, Spielen geschieht grundsätzlich freiwillig und dieser Grundsatz der Entscheidungsfreiheit sollte auch in der psychomotorischen Förderung beachtet werden. Einen freien Willen haben und diesen auch einsetzen können, gibt dem Kind die Gewissheit, dass es ernstgenommen wird, dass nicht der Erwachsene für es Entscheidungen trifft, sondern dass es selber über das, was sein Leben betrifft, mitbestimmen darf. Nur eine lustvolle, freiwillige Teilnahme an einer Fördermaßnahme hat Chancen, langandauernde, die ganze Person des Kindes betreffende Entwicklungsfortschritte zu erreichen.

Im Spiel überwinden Kinder Widerstände, denen sie in der Realität ausweichen würden. Andererseits üben sie mit Ausdauer Fertigkeiten, die sie für eine Spielhandlung brauchen. Der Aufschub von Bedürfnisbefriedigung, das Setzen langfristiger Ziele gelingt im Spiel viel leichter, während diese Dinge in der Realität noch Schwierigkeiten bereiten.

Freiwilligkeit und Entscheidungsfreiheit garantieren einem Kind, dass die Sache, für die es sich entschieden hat, seine Sache ist. Über ihren Körper haben Kinder in ihrer Entwicklung Unabhängigkeit von den Erwachsenen erlernt. Ihre zunehmende Bewegungsbeherrschung macht sie unabhängiger vom elterlichen Gängelband. Selber machen ist ein verbaler Ausdruck des kindlichen Strebens nach Selbstständigkeit. Sie erleben ihren Körper dabei als unmittelbar zu ihnen selbst gehörend, über ihn können sie verfügen, ihre Bewegung zunehmend besser beherrschen. Daher erzeugt es vor allem bei jüngeren Kindern häufig Widerstand, wenn sie bestimmte Übungen absolvieren oder sich an Bewegungsspielen, die andere sich für sie ausgedacht haben, beteiligen sollen.“

(Renate Zimmer : Handbuch der Psychomotorik S. 87-88)

2.6 Bewegungsräume

„Psychomotorische Förderung benötigt keine Turnhalle und ist auch ohne die typischen psychomotorischen Geräte durchführbar – obwohl das Vorhandensein beider die Durchführung erheblich erleichtert. Der Raum sollte eine auf die Bewegungsbedürfnisse von Kindern abgestimmte Größe haben. Turnhallen sind oft sehr groß, da die Gruppen nur eine begrenzte Anzahl von Teilnehmern umfassen, verlieren sich die Kinder manchmal in ihnen. Deswegen brauchen Kinder in großen Turnhallen oft Ecken und Nischen, in denen sie sich zurückziehen können; hier bauen sie mit Vorliebe Buden, die ihren Wunsch nach Geborgenheit entsprechen. Andererseits ermöglicht der weite Raum das ungehinderte Ausleben der Bewegungsbedürfnisse, z.B. beim Rollbrettfahren. Konflikte mit anderen sind hier seltener als in kleinen Räumen, man kann ihnen aus dem Weg gehen, allerdings ist aber auch die Möglichkeit der Begegnung und der Kontakte untereinander begrenzt. In einer Turnhalle sind häufig Klettermöglichkeiten und Vorrichtungen zum Anbringen von schaukelnden, schwingenden Geräten vorhanden. Außerdem ermöglichen die Großgeräte gerade in ihrer Kombination miteinander Bewegungslandschaften, die ein selbstgesteuertes Erproben und Üben sehr unterstützen. So werden die traditionellen Turngeräte oft zweckentfremdet und zu Spielsituationen im psychomotorischen Sinne umgebaut.

Die Mindestraumgröße ist abhängig von der Gruppenstärke. Eine kleine Gruppe bis zu vier Kindern kann in einem Raum von ca. 40m² Bewegungsspiele durchführen, ist die Gruppe größer, muss natürlich mehr Spiel- und Bewegungsraum vorhanden sein. Eine ausreichende Raumhöhe (mindestens 3,20m) ist notwendig für den Aufbau von Klettergeräten. Die Decke sollte so stabil sein, dass das Anbringen von Haken an der Decke, an denen je nach Bedarf Schaukeln, Hängematten, Kletterseile oder Schaukeltücher befestigt werden können, möglich ist.

Jeder Bewegungsraum sollte unbedingt einen Nebenraum für die Materialunterbringung haben, damit diese nicht im Bewegungsraum selbst aufbewahrt werden müssen und hier zu Konflikten führen.

Ein leerer Raum lädt im übrigen auch zur eigenen Gestaltung ein, hier können die Kinder dem Raum selbst Sinn und Bedeutung verleihen. Räume für psychomotorische Förderung können aber auch Außenspielräume sein. Der Wald, ein Spielplatz oder eine Wiese geben natürliche Bewegungsanlässe, sie können ebenso für die psychomotorische Förderung genutzt werden, sofern ein entsprechendes Gelände zur Verfügung steht oder aufgesucht werden kann.“

(Renate Zimmer : Handbuch der Psychomotorik S. 147 + 149)

2.7 Die Gestaltung der Psychomotorik Förderung / Wie gestalten sich die Einheiten grundsätzlich

Es ist schwierig eine Bezeichnung für die Psychomotorische Förderung zu finden. Soll man sie einfach Übungsstunde nennen, oder doch besser Psychomotorikstunde? Eigentlich trifft beides zu: Die Kinder sollen spielen, das ist ja für sie der eigentliche Grund weshalb sie an der „Stunde“ teilnehmen. Jedoch ist dies meist für alle anderen Beteiligten wie Ärzte, Eltern und Erzieher zu wenig, es wird schließlich Zeit und Vorbereitung in so eine „Stunde“ gesteckt. Spielen können die Kinder schließlich auch zu Hause oder auf dem Spielplatz. Aufgrund dieser Einstellung von vielen Erwachsenen stellt sich heraus dass Ihnen die Bedeutung des Spiels in der Entwicklung ihres Kindes nicht richtig bewusst ist.

Aber die Kinder üben während des Spiels ja auch. Spielerisch wird ihre Bewegungssicherheit gefördert, genauso wie ihre Koordinationsfähigkeit oder das Gleichgewicht. Um diese wichtigen Fähigkeiten zu fördern und die Motivation der Kinder zu erhalten, muss das ganze spielerisch ablaufen, so dass die Kinder Spaß und Freude dabei haben. Die Bezeichnung „Übungsstunde“ hat also fast die gleiche Bedeutung wie „Spielestunde“.

Man kann natürlich auch die fachliche Bezeichnung wählen: „Psychomotorikstunde“

Oft entscheiden die Kinder nicht selbst, ob sie an einer Psychomotorikstunde teilnehmen wollen. Sondern meist entscheiden dass die Erwachsenen, die Eltern oder der Erzieher für sie.

Es ist wichtig, den Eltern zu vermitteln dass der Besuch einer Psychomotorikstunde als eine Hilfsmaßnahme für die positive Entwicklung ihres Kindes gesehen wird. Das Kind soll während dieser spezifischen Förderung in seiner Entwicklung unterstützt werden.

Zu Beginn der Psychomotorischen Förderung, also in den ersten Stunden, ist es wichtig, dass die Atmosphäre so locker und heiter wie möglich ist. Die Kinder sollen spüren, dass sie nicht wegen ihrer Schwächen hier sind. Sie sollen merken, dass ihre Stärken zählen und sie viele neue Erfahrungen sammeln können.

Die Kinder sollen Spaß daran haben, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten auszuprobieren und zu testen. Sie sollen ihre Grenzen spüren und wiederum Freude an ihren Erfolgen haben.

Dementsprechend sollten die Psychomotorikstunden gestaltet sein. Das ist wichtig für eine erfolgreiche Förderung.

In den ersten Stunden kommen die Kinder meist ohne große Erwartungen. Sie sind gespannt und neugierig auf das, was auf sie zukommen wird. Manche reagieren allerdings auch mit Abwehr und sind schüchtern. Mit beiden Verhaltensweisen muss man rechnen, man muss sich darauf einstellen.

In den ersten Stunden muss man die Chance nutzen, auf die Kinder einzugehen, ihnen die Psychomotorikstunde schmackhaft zu machen. Besonders wichtig ist hierbei, dass man sich mit dem Kind abspricht, vor allem bei Kindern, die nicht gerne teilnehmen, die sich dagegen sträuben und keine Lust haben.

Diese Absprachen gelten als eine Art Vertrag. Sie gelten für alle, für den Gruppenleiter, für die Kinder und auch für die Eltern. Es werden Regeln vereinbart, mit denen sich jeder einigermaßen „anfreunden“ kann und die das Gruppenleben möglich machen.

Durch diese Absprachen sollen die Kinder das Gefühl bekommen, dass dies „ihre Stunde“ ist, sie sollen wissen, dass ihre Wünsche berücksichtigt werden, dass sie auf die Gestaltung Einfluss haben.

Wenn jedoch das Kind immer wieder dazu überredet werden muss, an der Stunde teilzunehmen, sollten sich die Eltern, wie auch der Gruppenleiter Gedanken darüber machen, was das Kind stört, warum es nicht gerne kommt. Sollte der Konflikt nicht gelöst werden, also sollte keine Lösung gefunden werden, ist es sinnvoll, die psychomotorische Förderung abzubrechen und es vielleicht zu einem späteren Zeitpunkt nochmals zu probieren.

Oft kann das freie und selbstständige Entscheiden eines Kindes der erste Schritt zu einem „Heilungsprozess“ sein.

Bei der Planung einer Psychomotorikstunde sollte der Gruppenleiter sehr flexibel sein. Man kann oft nicht an seiner eigenen Vorstellung festhalten, da die Vorstellung der Kinder meist eine ganz andere Richtung aufweist. Die Angebote sollen sich schließlich an den Bedürfnissen und Interessen der Kinder orientieren. Sie sollen Lust bekommen, auszuprobieren, ihre Grenzen zu erfahren, ihre Stärken zu stärken und ihre Schwächen zu verbessern.

Man kann jedoch meist nicht alle Bedürfnisse der einzelnen Kinder gleichzeitig in einer Stunde berücksichtigen. Meist sollte man die Angebote nach einem ungefähren „Gesamtbedürfnis“ der Gruppe auswählen. Meist sind sie doch auf einzelnen Kinder abgestimmt.

Um allen Kindern gerecht zu werden, ist es daher notwendig, ein Alternativprogramm bzw. Alternativangebote im Hinterkopf zu haben. Es gibt Kinder, die einfach nichts mit Rollbrettern anfangen können, sie haben kein Interesse daran, seine Fahreigenschaften zu erkunden. In so einer Situation ist ein Alternativangebot sinnvoll.

Ein anderer Weg aus so einer Situation wäre, den Kindern frei zu stellen ob sie an einem Angebot teilnehmen wollen. Das heißt, die Kinder dürfen auch Angebote ablehnen.

„Die Spiel- und Bewegungsangebote sollten den Kindern neue (Bewegungs- und Selbst-) Erfahrungen ermöglichen und ihnen bisher vielleicht ungewohnte Handlungs- und Erlebnisräume eröffnen. Sie sollen ermutigt werden, sich auf neue Erfahrungen einzulassen, vielleicht sogar das Bild von sich selbst in Frage zu stellen.“

(Renate Zimmer : Handbuch der Psychomotorik S. 157)

Wie die einzelnen Inhalte der Psychomotorikstunden aussehen sollen, sollte auf jeden Fall mit den Kindern abgesprochen werden. Man kann dies von Stunde zu Stunde machen, indem man die Kindern nach ihren Wünschen fragt. Jedoch muss man bei dieser Form der Absprache darauf achten, dass man dann nicht immer das gleiche oder ähnliches macht, da Kinder meist gern auf Bekanntes zurückgreifen. Um ihre Vorstellungen zu erweitern können Angebote vom Gruppenleiter angedacht werden und dann von den Kindern weitergeführt werden.

Zum Beispiel kann man ein neues Gerät oder Material einführen und dann die Vorschläge der Kinder aufnehmen, was man damit nun alles machen kann. Grundsätzlich sollte der Gruppenleiter folgende Vorüberlungen vor der Planung einer Stunde anstellen:

- „Gibt es bestimmte Wünsche, welche die Gruppe auszeichnen, Besonderheiten, welche die Gruppe besonders gerne tut?
- Gibt es besonders schwierige Kinder in der Gruppe, die sich bei bestimmten Angeboten verweigern? Durch welche Spiele wären sie zu integrieren?
- Was interessiert die Teilnehmer besonders, wo liegen Vorlieben? Gibt es Geräte, die wenig Interesse finden oder sogar bei einzelnen Kindern auf Ablehnung stoßen (weil sie sie überfordern, weil sie wenig Phantasieentfaltung ermöglichen, keine Umdefinition zulassen?)
- Gibt es bei Kindern besondere Ängste, Widerstände?)
- Wo können Erfolgserlebnisse besonders einfach vermittelt werden?“

(Renate Zimmer : Handbuch der Psychomotorik S. 158)

Folgendes Grundgerüst beim methodischen Vorgehen und der zeitlichen Planung hat sich als sinnvoll erwiesen:

- „Einstimmungsphase (Anfangsritual: Sitzkreis. Wer fehlt noch? Welche besonderen Wünsche gibt es? Was wurde in der vorhergehenden Stunde verabredet?)
- Individuelle, bewegungsintensive Angebote (um den meist großen Bewegungsdrang der Kinder entgegenzukommen, um jedem Kind die individuelle Betätigung mit einem Gerät – meist Kleingerät – zu ermöglichen)
- Gruppenbezogene Angebote, die Erlebnisse des sozialen Miteinanders ermöglichen (Gerätekombinationen, die gemeinsam aufgebaut werden, an denen gemeinsames Spielen, Absprachen, Rücksichtnahme etc. möglich und nötig sind)

- Abschlussphase, Entspannung (Ruhe- / Entspannungsspiel, Abschlussritual: Sitzkreis, Erfragen von Wünschen für die nächste Stunde, Verabschiedung)“
(Renate Zimmer : Handbuch der Psychomotorik S. 158)

2.8 Wie sollte sich der Erzieher verhalten?

Bei jeder Förderung von Kindern ist die Beziehung zwischen dem Erwachsenen und dem Kind von großer Bedeutung. Sie soll zu einem glücklichen Einstieg in das Förderungsangebot beitragen, wie auch positiv für das Zwischenmenschliche Verhältnis wirken.

Einerseits hat die Gruppenleiterin die Rolle der Beobachterin, andererseits versucht sie zu jedem Kind eine gleichermaßen positive Beziehung herzustellen.

Abhängig von einer positiven Vermittlung der Psychomotorik ist das Verhalten der Erzieherin. Sie sollte den Kindern Bedingungen schaffen, die das Lernen und die Entwicklung der Persönlichkeit fördern und diese überhaupt erst möglich machen. Förderlich hierbei ist ein partnerschaftliches Verhältnis zwischen Kind und Erzieherin. Sie sollte dem Kind mit Akzeptanz, Empathie und Kongruenz begegnen. Denn nur so entwickelt sich eine konstruktive Mitarbeit und ein großes Interesse an den Bewegungsangeboten.

„Nur Erwachsene, die sich mit sich selber auseinander setzen, die offen und bereit sind für die Wahrnehmung des eigenen Erlebens, können die Gefühle und Erlebnisweisen von Kindern verstehen und fördern. Hierzu gehört z.B. auch das Annehmen und Zulassen von eigener Unsicherheit. Durch die den Kindern gegenüber gezeigte Achtung lernen diese Achtung vor sich selbst und erwerben eine positive Gefühlseinstellung gegenüber sich selbst.“

(Renate Zimmer : Handbuch der Bewegungserziehung S. 183)

Für eine Psychomotorikstunde konkret heißt dies, dass die Erzieherin Einzelaktionen, in denen nur ein Kind im Mittelpunkt der Gruppe steht, vermeidet. Weiter sollte sie die Kinder keinesfalls zwingen an den Aktionen teilzunehmen, denn ein Kind muss auch die Möglichkeit haben, diese Entscheidung Selbst zu treffen.

Auch sollte die Erzieherin die Kinder nie bloßstellen. Sie muss versuchen, auch dann gelassen zu bleiben, wenn die Kinder provozieren oder nur herumkaspern. Dennoch muss sie darauf achten, dass die wenigen Regeln, die zur Sicherheit der Kinder aufgestellt werden, auch eingehalten werden.

Als wichtigen Punkt erachte ich die Tatsache, dass die Erzieherin Kinder in Schutz nehmen sollte, die von anderen ausgelacht oder gehänselt werden.

Immer sollte sie auch auf die Ideen und Gefühle der Kinder, die sich während einer Spielsituation entwickeln, eingehen. Anderenfalls fühlt sich das Kind von der Erzieherin nicht ernst genommen und verliert dadurch den Mut oder die Lust an den Bewegungsangeboten.

Daher ist es nötig, dass sich die Erzieherin soweit als möglich aus dem aktiven Spielgeschehen herausnimmt, um so selbstständige Entscheidungen und Entwicklungen seitens des Kindes zu ermöglichen.

2.9 Elternarbeit / Was für eine Form der Elternarbeit eignet sich bei uns?

Um Missverständnisse seitens der Eltern zu vermeiden, sollten die Eltern darüber informiert werden, was genau eine Psychomotorikstunde ist. Denn immer wieder sind Eltern der Meinung, dass dies eine ganz normale „Turnstunde“ ist, wie sie zum Beispiel im Sportverein stattfindet. Aus diesem Grund sollte ich den Eltern genau erklären was Psychomotorik bedeutet und was genau eine Psychomotorikstunde beinhaltet. Es ist auch wichtig den Eltern mitzuteilen, warum ich gerade dieses Thema zu meinem Projekt gemacht habe. Damit die Eltern genau darüber informiert werden was ich mache, schreibe ich ihnen zu Beginn des „Projektes“ einen Elternbrief (im Anhang) was genau die Psychomotorik beinhaltet und was sie bewirkt. Anschließend bekommen die Eltern jede Woche einen Brief, indem genau drin steht was genau wir gemacht haben.

Leider besteht bei uns kaum die Möglichkeit mit den Eltern persönlich zu sprechen, da die Kinder alle mit dem Bus kommen. Daher habe ich den Eltern in meinem ersten Brief angeboten, sich telefonisch mit mir in Verbindung zu setzen, wenn sie irgendwelche Fragen bezüglich des Projektes haben. Außerdem findet am Ende des Kindergartenjahres ein Sommerfest statt, bei dem unser Projekt vorgestellt wird.

2.9.1 Welche Ziele setze ich in der Elternarbeit?

Ich möchte durch meinen ersten Brief an die Eltern erklären, um was es bei meinem Projekt geht. Ich werde sie erst über den Begriff, die Bedeutung und die Ziele der Psychomotorik im Allgemeinen informieren und dann den Brief weiter ausführen, in dem ich speziell auf die Förderung von Sprachbehinderten Kindern eingehe. Anschließend möchte ich den Informationsfluss durch die wöchentlichen Briefe aufrecht erhalten. Dadurch zeige ich den Eltern, dass es mir wichtig ist, dass sie über die Gestaltung der Psychomotorikstunden bescheid wissen. Anhand der Briefe rege ich die Eltern an mit mir persönlich in Kontakt zu treten, wenn sie Fragen haben oder nähere Informationen zu diesem Thema haben möchten.

3. SCHLUSSFOLGERUNGEN

3.1 Schwerpunkte individuell setzen

Zuerst werde ich mir einen allgemeinen Überblick über die Fähigkeiten der Kinder verschaffen. Das erreiche ich, indem ich die Kinder anhand eines Bewegungsparcours beobachte und das Beobachtete schriftlich festhalte. Durch diese Beobachtungen kann ich mir einen ersten Schwerpunkt setzen, der den größten Teil der Gruppe betrifft.

Natürlich fließt bei allen Kindern auf verschiedene Art und Weise die Sprachbehinderung ein, diese gilt es bei der Planung und Zielsetzung zu berücksichtigen. Das bedeutet, dass die Kinder in ihrer motorischen Entwicklung meist nicht so weit sind, wie Kinder in ihrem Alter die keine Sprachauffälligkeiten haben. Das muss man natürlich wieder individuell betrachten, man darf diese Tatsache aber keinesfalls außer acht lassen. Bei manchen Kindern lässt sich die Sprachbehinderung mit motorischen Schwierigkeiten in Verbindung bringen und bei anderen ist dies nicht der Fall.

Die Schwerpunkte werde ich zu Beginn herausfinden und dann in die Planung konstant mit einfließen lassen. Jedes Kind wird sich während der Psychomotorischen Förderung individuell entwickeln. Das bedeutet, dass ich immer wieder neue Schwerpunkte setzen muss, damit alle Kinder gleichermaßen gefördert werden und es keinem langweilig wird.

Durch eine offene Gestaltung der Psychomotorikstunden kann ich jedes Kind in seiner Individualität, Eigenart erreichen. Die Kinder können wertvolle Körper- und Bewegungserfahrungen machen, da die Stunden regelmäßig stattfinden und geplant werden.

Von vorne herein lässt sich jedoch schon festlegen, dass eine sprachliche Unterstützung durch Bewegung möglich ist.

3.2 Ziele

Im theoretischen Teil habe ich die allgemeinen Ziele der Psychomotorik schon erläutert, jedoch ist es mir nicht möglich alle oben genannten Ziele zu verwirklichen. Ich muss mich auf 1-2 konkrete Ziele festlegen und kann dann nebenbei andere Schwerpunkte mit einfließen lassen. Meine ersten Ziele werde ich anhand meiner ersten Beobachtung im Bewegungsparcours festlegen. Alle weiteren Schwerpunkte kommen von Angebot zu Angebot dazu. Sie ergeben sich aus meinen Beobachtungen die ich bei den jeweiligen Psychomotorikstunden mache.

Anhand der Beobachtungsbögen habe ich festgestellt dass ein Großteil der Kinder Schwierigkeiten damit haben, Körperspannung aufzubauen und dadurch ihr Gleichgewicht zu halten. Vielen gelang es nicht auf einem Bein zu stehen oder über die Langbank zu balancieren.

Aus diesem Grund wird mein Hauptziel sein, die Kinder beim Aufbau ihrer Körperspannung zu fördern. Daraus entsteht dann gleichzeitig mein zweites Ziel, den Gleichgewichtssinn der Kinder mehr auszuprägen.

Durch Übungen der Gleichgewichtserhaltung des Körpers wird gleichzeitig auch die Haltung geschult. Ich denke dass ist ein sinnvolles Ziel, welches ich auch verwirklichen kann.

Es gibt viele Spiele und Übungen in denen die Körperspannung und das Gleichgewicht gefördert werden. Dies passiert meist nicht offensichtlich, sondern geschieht nebenher. Dadurch fühlen sich die Kinder nicht unter Druck gesetzt und mir bleibt die Möglichkeit hin und wieder auch andere Schwerpunkte zu wählen, welche sich aus den einzelnen Psychomotorikstunden ergeben werden.

Ein weiteres Ziel, welches speziell bei meiner Kindergruppe natürlich eine große Rolle spielt, ist die Förderung der Sprache.

Dabei ist mir sehr wichtig, dass die Kinder nicht „bewusst“ die Förderung erfahren. Ich denke sie werden in der Therapie im Stuhlkreis und manchmal auch während des Freispiels konkret gefördert. Dann muss dass in meiner Psychomotorikstunde nicht auch noch sein. In der Psychomotorik stehen Sprache und Bewegung sowieso in engem Zusammenhang. Somit wird die Sprache automatisch gefördert, es wird aber kein so großer Wert darauf gelegt, wie jetzt z.B. in der Therapie. Dieses Ziel ist daher ein positiver Nebeneffekt, welcher den Kindern aber nicht direkt vor Augen geführt wird.

4. PLANUNG DER PRAKTISCHEN VORGEHENSWEISE

4.1 Beobachtungen anstellen anhand eines Bewegungsparcours und während des Freispiels

Bei diesem Punkt möchte ich die Aufgaben des Bewegungsparcours darstellen und die Ziele erläutern. Im Anhang sind dann die einzelnen Beobachtungsbögen zu finden.

Folgende Aufgaben waren Teil des Parcours:

- Vorwärts über eine Bank balancieren
Ziel war, dass die Kinder die hierzu nötige Körperspannung aufbauen und erkennen, dass sie einen Fuß vor den anderen setzen müssen um nicht von der Bank zu fallen.
Gleichzeitig mussten die Kinder das Gleichgewicht halten, um nicht an der doch sehr schmalen Fläche vorbeizutreten.
Um diese Aufgabe zu bewältigen, war es auch nötig, dass die Kinder den Mut fassen und sich überwinden, dieses Hindernis in Angriff zu nehmen.
- Von der Bank in einen Reifen springen
Hier war das Ziel, dass die Kinder beidbeinig abspringen und auch beidbeinig innerhalb des Reifens landen sollten. Dabei war es bedeutend, ob das Kind fähig war, den Sprung abzufedern und im Stand aufzukommen.
- Slalom durch einen Hütchenparcours auf einem Rollbrett kniend
Wichtig war hierbei, dass die Kinder die entsprechende Körperhaltung aufbauen um sich kniend auf dem Rollbrett fortzubewegen. Dabei sollten die Kinder sich mit den Händen vom Boden abstoßen ohne sich mit dem Rollbrett über die Finger zu fahren.
Auch war es bedeutend, dass die Kinder möglichst wenig Hütchen umfahren, wozu wiederum ein gewisses Maß an Geschicklichkeit von Nöten war.

- Ein Seil muss seitlich übersprungen werden
Das Kind sollte keinesfalls das Seil frontal überspringen, sondern das Ziel war ein seitliches Springen.
Ebenso war ein beidbeiniges abspringen und landen bedeutend, welches möglichst ohne Zwischenhüpfer erfolgen sollte.
- Streichhölzer in einer Streichholschachtel sammeln
Um die Feinmotorik zu beobachten, sollten die Kinder innerhalb von 1,5 Minuten alle Streichhölzer in die Schachtel eingeordnet haben. Dabei sollten möglichst wenig Hölzchen auf der Strecke bleiben.
Zum Einsammeln der Streichhölzer war es nötig, dass die Kinder den Pinzettengriff anwendeten.
- Ball werfen und auffangen
Das Kind soll den Ball so werfen, dass ein Auffangen meinerseits möglich war. Ebenso war verlangt, dass das Kind mit der richtigen Handhaltung, mit beiden Händen, einen Ball auffangen kann.
Hierbei sollte die Auge – Hand - Koordination der Kinder überprüft werden.
- Ein- und beidbeiniges Hüpfen auf Teppichfließen (Himmel und Hölle)
Um das Reaktionsvermögen der Kinder zu kontrollieren, bekamen sie die Aufgabe, vom beidbeinigen Sprung in den einbeinigen Sprung zu wechseln und wieder zurück. Dies erforderte von den Kindern die Fähigkeit umzudenken, um die vorgegebenen Bewegungsabläufe zu ändern. Auch sollte die nötige Körperspannung aufgebaut und gleichzeitig gehalten werden, die wichtig war um innerhalb des vorgegebenen Rahmens zu bleiben.
- Rückwärts zwischen zwei Seilen hindurch gehen
Das Kind sollte eine begrenzte Strecke rückwärts überwinden, ohne dabei über die vorgegebenem Grenzen hinauszutreten.
Wichtig war hierbei die Beherrschung der richtigen Schrittfolge, wozu eine bestimmte Körperkoordination notwendig ist. Denn im Gegensatz zum Vorwärtsgehen, wird der Fuß beim Rückwärtsgehen über den Ballen zur Ferse hin abgerollt und beim Vorwärtsgehen wird erst die Ferse aufgesetzt und dann zum Ballen hin abgerollt.
- Tuch mit den Zehen aufheben
Mit dieser Aufgabe wurde die Feinmotorik der Kinder dahingehend überprüft, ob das Kind fähig war, seine Zehen als Greifapparate einzusetzen.
Dabei lag der Schwerpunkt darin, dass die Kinder entweder mit dem rechten oder linken Fuß nach dem Tuch greifen. Eine gewisse Geschicklichkeit erforderte das einbeinige Stehen während dieser Übung
- Am Boden liegen und sich um die eigene Längsachse rollen
Damit sich das Kind um sich selbst drehen konnte, war es wichtig, dass die Kinder eine Körperspannung aufbauen. Dabei sollten sie möglichst auf einer Linie bleiben, ohne vom „Kurs“ abzukommen.

Schwerpunktmäßig sollten die Kinder fähig sein, sich gleichmäßig in beide Richtungen, rechts wie links, zu rollen. Unterstützend sollte dabei die Matte wirken, auf der die Kinder lagen.

➤ Auf einer Matte ruhig liegen bleiben und einen Gegenstand auf dem Körper liegen lassen

Um die Entspannungsfähigkeit der Kinder zu überprüfen, sollten die Kinder ihre Augen geschlossen halten, solange der Gegenstand auf ihrem Bauch lag. Gleichzeitig wurde so ein Ruheelement am Ende eingebaut, bei welchem die Kinder die Möglichkeit hatten sich zu erholen.

4.1.1 Beobachtungen auswerten

Durch die Beobachtungen die ich während der Bewältigung des Bewegungsparcours anstellte, war deutlich zu erkennen, welche Kinder im motorischen Bereich altersgemäß entwickelt sind und welche Schwächen aufweisen. So kam beispielsweise bei einem Kind zum Vorschein, dass es fast nicht fähig war, vorwärts über eine Bank zu balancieren, geschweige denn, von der Bank in einen Reifen zu springen. Weiter wurde deutlich das viele Kinder Schwierigkeiten damit haben, abwechselnd ein- und beidbeinig auf Teppichfließen zu hüpfen.

Aus diesen Ergebnissen habe ich dann aus zwölf Kindern vier ausgewählt, die einer psychomotorischen Förderung bedürfen. Damit nicht nur motorisch schwache Kinder dabei sind habe ich ein Kind dazu genommen, weil es für die anderen Kinder ein Vorbild sein kann und er viel Spaß an Bewegung jeglicher Art hat. So orientieren sich die Kinder nicht nur an den Schwächen der anderen.

Die Wahl der anderen vier Kinder ergab sich aus dem zweiten Beobachtungsbogen, der sich mit dem Sozialverhalten beschäftigte. Auch hier war sehr schnell klar, welche Kinder zur Psychomotorikgruppe dazu gehören sollen. Die Fragen hierzu waren allerdings etwas allgemein gehalten, da der Beobachtungsbogen ja auch der Gesamtgruppe entsprechen sollte.

Auch hier waren die Ergebnisse gut zu erkennen. Eines dieser Ergebnisse war, dass eines der älteren Kindern, dessen sprachliche Behinderung weitestgehend behoben ist, eine überaus niedrige Toleranzgrenze hat. Er lässt sich schnell entmutigen und reagiert zum einen wütend und zum anderen enttäuscht, wenn etwas nicht seinen Vorstellungen entspricht.

Weiter kam das positive Verhalten eines anderen Kindes deutlich zum Tragen. Er unterstützt die anderen häufig und wirkt dadurch als Ruhepunkt in der Gruppe. Auch orientieren sich die anderen Kinder gern an ihm, ohne dass er dies ausnutzen würde. Ein weiteres Kind fiel durch sein mangelndes Vermögen sich unterzuordnen auf. Er ist schnell beleidigt wenn er anderen den Vorrang lassen soll.

Da die kompletten Auswertungen der Beobachtungen viele Seiten beinhalten, habe ich drei ausgewählt und diese hier dargestellt. Die Bögen sind alle im Anhang zu finden.

BEOBACHTUNG SVEN:

Beobachtungsbogen Sozial

(im Anhang)

Auswertung des Beobachtungsbogens zum Sozialverhalten von Sven

Sven befindet sich in einer Gruppe die aus drei Jungs besteht. Seine häufigsten Spielkameraden sind Daniel und Mike.

Wenn er alleine oder mit den anderen zwei etwas am Tisch spielt verhält er sich ruhig. Auch wenn in der Gruppe ein Angebot durchgeführt wird, arbeitet er konzentriert mit.

Während des Freispiels stört er die anderen Kinder so gut wie nie und er folgt auch den Anweisungen der Erzieher. Wenn er sich jedoch ungerecht behandelt fühlt oder einen anderen Standpunkt vertritt, kann er diesen auch kund tun. Das bedeutet jedoch nicht, dass er häufig widerspricht.

Beim Spielen in seiner Peer-Group möchte er oft bestimmen, er lässt aber bei Widerspruch auch mit sich reden und zeigt sich beim Spielen in der Gruppe äußerst kooperativ. Durch dieses Verhalten entstehen auch kaum Streitereien mit anderen Kindern.

Er ordnet sich in der Gruppe weder unter, noch schlägt er andere Kinder wenn ihm etwas nicht passt.

Beim Spielen mit Daniel und Mike übernimmt er oft die Führungsrolle.

Wenn es darum geht zu warten, bis er an der Reihe ist, zeigt sich Sven äußerst geduldig.

Er kann Kompromisse schließen und verhält sich meist sehr kooperativ und einsichtig. Ich erlebe Sven als sehr angenehm und ausgeglichen.

Beobachtungsbogen motorisch

(im Anhang)

Bewegungsparcours

(im Anhang)

Auswertung des Beobachtungsbogens zu den motorischen Fähigkeiten von Sven

Durch die Auswertung des Beobachtungsbogens sollte deutlich werden, inwiefern Svens motorische Entwicklung seinem Alter entspricht.

Beim Balancieren über eine Bank, konnte Sven die nötige Körperspannung aufbauen und erkennen, dass er einen Fuß vor den andern setzen muss um nicht von der Bank zu fallen. Gleichzeitig konnte er sein Gleichgewicht halten und trat kein einziges Mal an der schmalen Fläche vorbei.

Er zeigte sich mutig und motiviert.

Als er dann von der Bank in den Reifen springen musste gelang ihm der beidbeinige Absprung und das beidbeinige landen innerhalb des Reifens hervorragend. Er federte den Sprung ab und kam im Stand auf.

Bei der Slalomfahrt auf einem Rollbrett durch einen Hütchenparcour, konnte Sven die dementsprechende Körperhaltung aufbauen. Er überwand den Parcours kniend auf dem Rollbrett ohne auch nur ein Hütchen zu berühren. Er zeigte sich bei dieser Aufgabe äußerst geschickt und schloss sie mit einem erfolgreichen Versuch ab. Beim seitlichen überspringen eines Seiles erzielte Sven einen teilweise erfolgreichen Versuch. Er hatte Schwierigkeiten dabei auf beiden Beinen aufzukommen. Beim vorherigen Sprung in den Reifen hat dies hervorragend geklappt. Beim seitlichen Hüpfen allerdings hatte er Schwierigkeiten und verlor manchmal etwas das Gleichgewicht.

Beim Aufsammeln von Streichhölzern war die Feinmotorik von großer Bedeutung. Sven sammelte sämtliche Streichhölzer mit dem Pinzettengriff innerhalb von 45sec. in die Streichholzschachtel.

Anschließend sollte er einen Ball mit beiden Händen fangen und ihn gezielt mit beiden Händen wieder zurückwerfen. Diese Aufgabe schloss er erfolgreich ab. Die Handhaltung war dabei korrekt. Die Auge – Hand – Koordination spielte bei dieser Übung auch eine Rolle und stellte für Sven keinerlei Probleme dar.

Ein- und beidbeiniges Hüpfen auf Teppichfliesen war für Sven auch kein Problem. Er reagierte schnell und das Wechseln vom beidbeinigen- in den einbeinigen Sprung bereitete ihm dieses mal keine Probleme. Er konnte Umdenken und die vorgegebenen Bewegungsabläufe korrekt durchführen. Auch die Körperspannung war aufgebaut und konnte von ihm während des Hüpfens gehalten werden.

Sven sollte eine begrenzte Strecke rückwärts überwinden, ohne dabei über die vorgegebene Grenzen hinauszutreten. Diese Übung schloss er mit einem erfolgreichen Versuch ab. Er beherrschte die richtige Schrittfolge, wozu auch eine bestimmte Körperkoordination notwendig war.

Bei dieser Aufgabe musste Sven ein Tuch mit den Zehen aufheben. Die Feinmotorik konnte dabei überprüft werden und er musste seine Zehen als Greifapparate einsetzen. Eine gewisse Geschicklichkeit erfordert dabei, das einbeinige Stehen während dieser Übung. Diese Aufgabe beendete Sven mit einem erfolgreichen Versuch.

Sven bewältigte auch diese Aufgabe mit Erfolg. Er kann genügend Körperspannung aufbauen um sich auf einer Matte um sich Selbst zu drehen. Dabei blieb er auf einer Linie und konnte sich auch in beide Richtungen rollen.

Bei der letzten Übung sollte Sven auf einer Matte ruhig liegen bleiben und einen Gegenstand auf seinem Körper ruhig liegen lassen. Er war fähig dazu sich zu entspannen und ließ seine Augen geschlossen, solange der Gegenstand auf seinem Bauch lag. Er erfüllte diese Aufgabe also wieder hervorragend.

Letztendlich wurde bei dieser Beobachtung deutlich dass Sven altersgemäß entwickelt ist. Man kann sogar sagen dass er über dem Durchschnitt liegt.

BEOBACHTUNG MIKE:

Beobachtungsbogen sozial

(siehe Anhang)

Auswertung des Beobachtungsbogens zum Sozialverhalten von Mike

Während eines Angebotes bei dem Mike sich Konzentrieren muss, arbeitet er sehr gut mit. Er verhält sich ruhig während der Arbeit und kann altersentsprechende Aufgaben bewältigen. Mike arbeitet und spielt ruhig und konzentriert, er stört auch keine anderen Kinder beim Spielen.

Wenn er von einem Erzieher eine Anweisung erhält, befolgt er diese.

Wenn er etwas nicht versteht oder nicht machen möchte, sagt er dies auch ganz klar und deutlich, dabei bleibt er immer freundlich aber bestimmt. Er weiß meist ganz genau was er will und was nicht.

Man kann seine Einwände aber nicht Widersprechen nennen. Dieser Begriff würde Mikes Verhalten abwerten. Er verhält sich im Gruppengeschehen korrekt, legt seine Meinung offen und ehrlich da.

Beim Spielen in der Gruppe hat er meist einen engen Freundeskreis um sich herum. Dieser besteht aus Sven und Daniel. Jedoch beschäftigt er sich nicht nur ausschließlich mit diesen beiden. Er hat zu allen Kindern ein gleichermaßen gutes Verhältnis und spielt partnerschaftlich mit ihnen. Dabei kommt es so gut wie nie zu Streitereien. Er schlägt auch keine anderen Kinder. Wenn es ein Problem oder eine Diskussion beim Spielen gibt löst er diese meist selbstständig mit Kompromissen. Dabei ordnet er sich aber keinesfalls unter, übernimmt aber auch nicht die Führungsrolle.

Ich würde Mike als einen sehr angenehmen Spielpartner sehen. Man braucht sich bei ihm nie Gedanken machen ob er etwas wirklich will oder nicht. Er gibt klare und ehrliche Antwort auf Fragen. Er hat einen ausgeprägten Sinn für Gerechtigkeit und begegnet allen Kindern freundlich und offen.

Beobachtungsbogen motorisch

(im Anhang)

Bewegungsparcours

(im Anhang)

Auswertung des Beobachtungsbogens zu den motorischen Fähigkeiten von Mike

Durch die Auswertung des Beobachtungsbogens sollte deutlich werden, inwiefern Mikes motorische Entwicklungen seinem Alter entsprechen.

Bei der ersten Aufgabe war das Ziel, vorwärts über eine Bank zu balancieren. Hierbei konnte Mike die nötige Körperspannung aufbauen und erkennen, dass er einen Fuß vor den anderen setzen muss, um nicht von der Bank zu fallen.

Gleichzeitig konnte er ohne Probleme sein Gleichgewicht halten, um auf der schmalen Fläche nicht vorbei zu treten. Diese Aufgabe erfüllte Mike erfolgreich. Er zeigte sich mutig und traute sich diese Aufgabe ohne weiteres zu.

Beim anschließenden Sprung in den Reifen, sprang Mike beidbeinig ab und landete auch beidbeinig im Reifen. Er konnte den Sprung hervorragend abfedern und kam innerhalb des Reifens im Stand auf. Somit schloss er auch diese Aufgabe mit einem erfolgreichen Versuch ab.

Nun musste er kniend auf einem Rollbrett einen Hütchenparcour überwinden. Mike konnte die entsprechende Körperhaltung aufbauen und stellte sich beim umfahren der Hütchen sehr geschickt an. Um sich auf dem Rollbrett fortzubewegen, stieß Mike sich mit den Händen am Boden ab ohne sich dabei über die Finger zu fahren.

Als nächstes sollte Mike ein Seil seitlich überspringen. Hierbei war auch wieder der beidbeinige Absprung und das landen auf beiden Beinen wichtig. Er erfüllte diese Anforderung ohne Probleme. Ebenso konnte er hierbei wieder genügend Körperspannung aufbauen, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren.

Um die Feinmotorik zu beobachten, sollte Mike innerhalb von 1,5 Minuten Streichhölzer in eine Streichholzschachtel einordnen. Dies schaffte er innerhalb von 30 sec. Mike wandte automatisch den Pinzettengriff an und sortierte alle Streichhölzer sorgfältig in die Schachtel.

Mike sollte nun einen Ball fangen und ihn gezielt werfen. Er absolvierte diese Aufgabe wieder erfolgreich. Die Handhaltung beim werfen und fangen war korrekt. Hierbei konnte ich sehen dass die Auge – Hand – Koordination stimmte.

Um das Reaktionsvermögen von Mike zu testen bekam er die Aufgabe, vom beidbeinigen Sprung in den einbeinigen Sprung zu wechseln und wieder zurück. Diese Aufgabe bewältigte er auch ohne Schwierigkeiten. Er konnte die vorgegebenen Bewegungsabläufe nachvollziehen und ausführen. Dabei baute er wieder genügend Körperspannung auf, um im vorgegebenen Rahmen der Teppichfliesen zu bleiben.

Bei der nächsten Aufgabe, sollte Mike eine begrenzte Strecke rückwärts überwinden ohne dabei über eine vorgegebene Grenze hinauszutreten. Er beherrschte hierbei die richtige Schrittfolge und meisterte diese Aufgabe hervorragend.

Als nächstes sollte Mike ein Tuch mit den Zehen aufheben. Bei dieser Aufgabe konnte ich die Feinmotorik dahingehend überprüfen, ob Mike fähig ist, seine Zehen als Greifapparate einzusetzen. Auch eine gewisse Geschicklichkeit erforderte diese Übung. Wie bei den vorherigen Aufgaben, schloss er diese erfolgreich ab.

Damit Mike sich um sich selbst drehen kann, ist es wichtig, dass er genügend Körperspannung aufbaut. Diese stellte für Mike kein Problem dar. Er drehte sich um sich selbst ohne dabei von einer Linie abzukommen.

Zum Schluss sollte die Entspannungsfähigkeit von Mike überprüft werden. Hierbei legte sich Mike auf den Rücken, hielt seine Augen geschlossen und konnte ohne

Probleme einen Gegenstand auf seinem Bauch liegen lassen. Dieses Ruheelement zum Schluss tat ihm sichtlich gut und er war in der Lage sich zu entspannen.

Letztendlich wurde bei dieser Beobachtung deutlich dass Mike altersgemäß entwickelt ist. Man kann sogar sagen, dass er über dem Durchschnitt liegt.

BEOBACHTUNG FLORIAN

Beobachtungsbogen sozial

(siehe Anhang)

Auswertung des Beobachtungsbogens zum Sozialverhalten von Florian

Florian verhält sich während eines Angebotes oder im Freispiel ruhig. Wenn er sich über einen längeren Zeitraum konzentrieren muss schafft er dies. Jedoch wird er unruhig, wenn ihm die gestellte Aufgabe Schwierigkeiten bereitet. Dann beginnt er auf dem Stuhl herumzurutschen und lässt sich von seiner Umgebung leicht ablenken.

Allerdings stört er dabei keine anderen Kinder beim Spiel.

Wenn ein Erzieher ihm eine Aufgabe stellt, erfüllt er diese und folgt den Anweisungen des Erziehers. Wenn ihm jedoch etwas nicht passt oder er davon überzeugt ist etwas nicht zu können, sagt er das. Florian kann sich mittlerweile sehr gut mitteilen. Er widerspricht kaum, kann aber seine Meinung darstellen und sagen wenn ihm etwas missfällt. Das partnerschaftliche Spiel gelingt ihm gut. Meist hat er dabei immer den gleichen Spielpartner, nämlich Dominik. Florian streitet sich kaum mit anderen Kindern. Jedoch kommt es in letzter Zeit häufiger vor, dass sich andere Kinder über ihn beschweren. Dabei kann es vorkommen, dass er andere Kinder geschlagen, gestoßen oder angerempelt hat. Dieses Verhalten tritt erst in letzter Zeit auf und bedarf deshalb noch einer genaueren Beobachtung. Florian ordnet sich in der Gruppe nicht unter, er übernimmt lieber manchmal die Führungsrolle und sagt den anderen Kindern gerne wo es lang geht. Wenn diese jedoch nicht so wollen wie er, stellt das für ihn auch kein Problem dar. Florian ist sehr geduldig, wenn es darum geht zu warten, bis er an der Reihe ist. Auch das schließen von Kompromissen, sei es mit dem Erzieher oder mit anderen Kindern, bereitet ihm keine Schwierigkeiten.

Beobachtungsbogen motorisch

(im Anhang)

Bewegungsparcours

(im Anhang)

Auswertung des Beobachtungsbogens zu den motorischen Fähigkeiten von Florian

Durch die Auswertung des Beobachtungsbogens sollte deutlich werden, inwiefern Florian motorische Entwicklungen seinem Alter entsprechen.

Beim Balancieren über eine Bank stellte Florian sich sehr geschickt an. Er konnte die nötige Körperspannung aufbauen und erkennen dass er einen Fuß vor den anderen setzen muss, um nicht von der Bank zu fallen. Durch den Aufbau der Körperspannung konnte er ohne Probleme sein Gleichgewicht halten.

Anschließend sollte er von der Bank in einen Reifen springen. Auch dies bereitete ihm keine Probleme. Er sprang beidbeinig an und landete auch gleichermaßen im Reifen.

Nun sollte Florian mit einem Rollbrett Slalom durch einen Hütchenparcours fahren. Er nahm die kniende Haltung ein und bewältigte den Parcours ohne sich selbst über die Finger zu fahren oder ein Hütchen zu berühren.

Beim seitlichen überspringen eines Seiles, stellte sich Florian sehr geschickt an. Wieder sprang er beidbeinig ab und kam ebenso auf. Dies erforderte wieder die nötige Körperspannung um beim Aufkommen auf der anderen Seite des Seils nicht das Gleichgewicht zu verlieren. Diese Aufgabe beendete er auch mit einem erfolgreichen Versuch.

Um die Feinmotorik zu beobachten, sollte Florian Streichhölzer in eine Schachtel sammeln. Dies schaffte er innerhalb von 30 sec. und wandte dabei den Pinzettengriff an. Somit wurde auch diese Aufgabe erfolgreich abgeschlossen.

Bei dieser Aufgabe sollte Florian einen Ball so werfen, dass ich ihn auffangen kann. Ebenso sollte er den Ball mit der richtigen Handhaltung wieder auffangen. Diese Übung bereitete Florian etwas Schwierigkeiten. Das gezielte werfen klappte noch recht gut, jedoch beim Fangen des Balls wich er ihm aus. Florian fing den Ball also nicht auf, sondern trat immer einen Schritt zur Seite.

Um das Reaktionsvermögen von Florian zu kontrollieren sollte er ein- und beidbeinig auf Teppichfließen hüpfen. Dies erforderte die Fähigkeit umzudenken, um die vorgegebenen Bewegungsabläufe zu ändern. Auch hier konnte Florian wieder die nötige Körperspannung aufbauen. Diese Aufgabe wurde erfolgreich bewältigt.

Florian sollte bei der nächsten Aufgabe rückwärts zwischen zwei Seilen hindurch balancieren. Er beherrschte hierbei die richtige Schrittfolge und meisterte diese Aufgabe sehr gut.

Nun wurde die Feinmotorik von Florian getestet. Er sollte ein Tuch mit den Zehen aufheben. Dazu musste er seine Zehen als Greifapparate einsetzen und auf einem Bein stehen bleiben. -> Erfolgreicher Versuch

Anschließend wurde getestet ob Florian sich um die eigene Längsachse drehen kann ohne dabei von der Matte zu rollen. Dies meisterte er auch ohne Schwierigkeiten.

Zum Abschluss wurde die Entspannungsfähigkeit von Florian getestet. Er durfte sich auf eine Matte legen und sollte ruhig liegen bleiben. Diese ruhige Situation bereitete Florian Schwierigkeiten. Er konnte nicht wirklich ruhig liegen bleiben.

4.1.2 Anhand der Beobachtungen Zielgruppe zusammen stellen

Durch die Auswertung der Beobachtungsbögen ergab sich schließlich auch die Zusammensetzung meiner Kindergruppe. Die Gruppe setzt sich aus neun geschlechtsgemischten Kindern im Alter zwischen 5 und 7 Jahren zusammen. Deutlich überwiegt hier der Anteil an Jungen.

Ich habe vier Kinder (Lars, Niklas, Nils, Larissa) aus dem Motorischen Bereich ausgewählt welche meiner Meinung nach die größten bzw. die meisten Schwächen aufweisen. Ein Kind habe ich dazu genommen, obwohl es sehr stark auf der motorischen Ebene ist. Ich möchte damit erreichen, dass die „Schwächeren“ Kinder sich an dem „Stärkeren“ orientieren. Da Sven sich gern bewegt und ein sehr kooperatives und hilfsbereites Kind ist, denke ich dass ihm die Teilnahme in der Psychomotorik Gruppe Spaß macht.

Anhand der Beobachtungen im Sozialverhalten habe ich drei Kinder ausgewählt. (Luca, Lukas, Lena). Diese drei weisen die meisten „Schwächen“ im Sozialverhalten auf. Auch ein eher sozial Starkes Kind habe ich wieder dazugenommen. Dominik soll als Vorbild agieren. Ich habe bei ihm das Gefühl dass er sich dabei nicht in den Vordergrund drängelt oder sich in der Gruppe gar langweilen würde. Auch er hat viel Spaß an der Bewegung und machte in den bisherigen Turnstunden immer sehr gern mit.

Genau gesagt besteht meine Gruppe aus neun Kindern die ich anhand der Beobachtungen ausgewählt habe.

Durch den motorischen Beobachtungsbogen bin ich zu den Kindern:
Lars Niklas, Nils, Larissa und Sven gekommen.

Durch den sozialen Beobachtungsbogen bin ich zu den Kindern:
Luca, Tom, Lena und Dominik gekommen.

4.2 Einstieg in die psychomotorische Förderung

Da ich die Kinder anhand der Beobachtungsbögen auswähle, haben sie nicht direkt die Möglichkeit Selbst zu entscheiden ob sie teilnehmen wollen oder nicht. Die Initiative geht hauptsächlich von mir aus. Damit die Kinder nun aber gern kommen und sich in der Gruppe nicht bevormundet fühlen, ist es wichtig, ein angenehmes Klima zu schaffen und mit den Kinder gewisse Absprachen zu treffen. Die Atmosphäre sollte in den ersten Stunden so locker und heiter wie möglich sein, so dass das Kind ganz vergisst zu fragen warum es eigentlich bei mir in der Gruppe ist und nicht am Freispiel teilnehmen kann, so wie die anderen Kinder.

Die Kinder dürfen auf keinen Fall das Gefühl bekommen, bei ihnen ist etwas nicht in Ordnung und das wird nun in dieser Gruppe verbessert. Die Kinder sollen zu spüren bekommen dass es hier nicht um ihre Schwächen geht und um dass was sie nicht

können und jetzt lernen sollen. Vielmehr sollten die Kinder erkennen, dass sie hier bei mir in der Stunde die Möglichkeit haben viele neue Erfahrungen zu sammeln, neue Geräte auszuprobieren und mit sich Selbst oder anderen zu spielen. Die Gruppe soll Spaß daran haben und mit Freude an den Bewegungsangeboten teilnehmen.

Da ich die Kinder mittlerweile alle kenne, brauche ich mir keine Gedanken darüber zu machen wie ich den Kontakt zu ihnen herstelle.

Zu Beginn werden nun die ersten Informationen organisatorischer Art gegeben. Ich erkläre den Kindern wann diese Stunde nun regelmäßig stattfinden soll und wo wir uns immer treffen. Und zwar werden wir uns immer Montags nach dem Zähneputzen vor dem Eingang der Turnhalle treffen. Das ist bei uns gut möglich, da sich die Turnhalle im Schulgebäude befindet und ganz in der Nähe des Gruppenraums ist. Dann wollen wir gemeinsam Regeln absprechen und Abmachungen treffen. Es können dabei sogenannte Verträge geschlossen werden die beiden Seiten sinnvoll erscheinen.

Wir machen zum Beispiel ein Zeichen aus bei dem wir uns immer in der Kreismitte treffen.

In diesen ersten Stunden muss ich mich darauf einstellen, dass die Kinder sehr zurückhaltend sind oder aber überaus neugierig reagieren. Ich muss also mit den verschiedensten Verhaltensweisen der Kinder rechnen.

Von der Gestaltung der ersten Stunden hängt es ab, ob die Kinder dem Angebot positiv gegenüber stehen oder sich vielleicht in der Gruppe nicht wohl fühlen und daher nicht mehr wieder kommen wollen.

Da sich in meiner Gruppe alle Kinder schon kennen und es bisher auch kaum Differenzen zwischen den einzelnen gegeben hat, denke ich, dass die Gruppenzusammenstellung an sich kein Problem darstellt.

Die Einstellung der Kinder gegenüber der Psychomotorikgruppe hängt also hauptsächlich von der interessanten Gestaltung der ersten Stunden ab.

Wie bereits erwähnt werden wir in den ersten Stunden gemeinsam Abmachungen treffen, Regeln aufstellen und über unsere Wünsche und Vorstellungen sprechen. Damit nicht nur geredet wird und es den Kindern dabei nicht langweilig wird dürfen sich die Kinder in der ersten Stunde ein Spiel wünschen. Fällt ihnen nichts ein werde ich ein bekanntes Spiel vorschlagen.

Ich finde es wichtig, dass die Kinder von Anfang an das Gefühl bekommen, mitentscheiden zu dürfen.

Außerdem möchte ich sie in der ersten Stunde nicht gleich mit „Neuem“ konfrontieren und dadurch womöglich Unsicherheiten hervorrufen. Die ersten Stunden sollen dazu dienen, Spaß an der Bewegung zu finden und gern in die Gruppe zu kommen.

Speziell für meine Gruppe sind Rituale sehr wichtig. Etwas bekanntes immer wieder wiederholen, verschafft ihnen Sicherheit und ein gutes Gefühl.

In den nächsten Stunden möchte ich so ein Ritual einführen, welches wir dann immer zu Beginn jeder Psychomotorikstunde gemeinsam machen. Dafür habe ich ein kurzes und einfaches Bewegungslied ausgewählt.

Bei diesem Lied, können die Kinder jedes mal ihre eigenen Ideen einbringen. Das Lied ist im Anhang zu finden.

Ich muss also in den ersten Stunden vermehrt auf die Bedürfnisse und Wünsche der einzelnen Kinder eingehen um ihnen mein Angebot „schmackhaft“ zu machen.

Natürlich darf diese Motivation über den gesamten Zeitraum des Projektes nicht verloren gehen.

4.3 Gezielte Aktivitäten durchführen / Schwerpunkte setzen

Die Gestaltung der einzelnen Aktivitäten erfordert von mir große Flexibilität. Die Bewegungsangebote sollten auf die Interessen und Bedürfnisse der Kinder abgestimmt sein und ihnen Lust zum Spielen und Sich- Erproben machen. Ich muss merken, was für die Kinder wichtig ist, wofür sie sich interessieren. Da die Gruppe aus neun Kindern besteht, heißt das für mich, aus unterschiedlichen Interessen bestimmte auswählen und dabei die Bedürfnisse der meisten Kinder berücksichtigen. Dabei kommt es natürlich oft vor, dass die Bedürfnisse der einen mehr und die der anderen weniger berücksichtigt werden. Deshalb werden es meist Angebote sein, die für die ganze Gruppe gelten, manchmal werde ich sie aber auch auf einzelne Kinder abstimmen. Deswegen sollte ich immer ein paar Alternativangebote im Hinterkopf haben. Falls ein Kind mit einem bestimmten Material bzw. Gerät nichts anfangen kann oder einfach kein Interesse daran hat, muss ich ihm die Gelegenheit bieten ein anderes für ihn passendes Angebot machen zu können. Ich muss den Kindern aber auch die Freiheit lassen, ein Angebot abzulehnen. Bei allen Herausforderungen zur Aktivität muss ich auch verstehen dass ein Kind mal nur zuschauen möchte.

„Die Spiel- und Bewegungsangebote sollten den Kindern neue (Bewegungs- und Selbst-) Erfahrungen ermöglichen und ihnen bisher vielleicht ungewohnte Handlungs- und Erlebnisräume eröffnen. Sie sollen ermutigt werden, sich auf neue Erfahrungen einzulassen, vielleicht sogar das Bild von sich selbst in Frage zu stellen.“

(Renate Zimmer : Handbuch der Psychomotorik ; S. 157)

Zum einen werde ich meine Schwerpunkte und Ziele durch die Auswertung meiner Beobachtungsbögen finden, zum anderen muss ich auf die Wünsche und Bedürfnisse der einzelnen Kinder achten. Es sollte immer eine „gesunde“ Übereinstimmung vorhanden sein. Nur nach den Bedürfnissen und Wünschen der Kinder zu planen ist meiner Meinung nach nicht der Sinn einer Psychomotorischen Förderung.

Um die Kinder zu fördern muss ich mich auch mit ihren Schwächen und Schwierigkeiten auseinandersetzen und diese gezielt angehen.

Durch die Beobachtungsbögen habe ich herausgefunden dass viele Kinder noch große Schwierigkeiten mit dem Aufbau der Körperspannung und dem damit verbundenen Gleichgewicht haben. Aus diesem Grund möchte ich diese zwei Punkte als meine Schwerpunkte auswählen. Denn ohne **Körperspannung** ist kein Gefühl für das **Gleichgewicht** möglich. Das eine hängt also sehr eng mit dem anderen zusammen. Außerdem ist der Gleichgewichtssinn ein sehr wichtiges Instrument, wenn es um Bewegungsabläufe geht. Auch konnte ich bei den Kindern beobachten, dass sie z.B. im Garten jede Möglichkeit nutzen zu balancieren. Sei es auf dem Randstein oder beim balancieren auf Baumstämmen.

Übungen zur Herstellung von Körperspannung und die Förderung des Gleichgewichts kann man in die verschiedensten Angebote verpacken ohne dass die Kinder diese gezielte Förderung ständig wahrnehmen.

Man kann fast jedes Material (Seile, Reifen, Bierdeckel,...) zum balancieren, darauf hüpfen oder transportieren verwenden.

Es gibt also die vielfältigsten Möglichkeiten die Förderung des Gleichgewichts in Angebote mit einzubeziehen ohne dass diese einen „Übungs-“ Charakter bekommen.

Mein Hauptschwerpunkt wird also auf der Herstellung der eigenen Körperspannung liegen. Der natürliche Nebeneffekt wird die Förderung des Gleichgewichts sein. Wenn sich während der Angebote noch andere Schwerpunkte heraus kristallisieren, werde ich diese genau beobachten und je nach Notwendigkeit in meine weitere Planung miteinbeziehen.

Um die gemachten Beobachtungen während der einzelnen Angebote in den nächsten Psychomotorikstunden zu berücksichtigen, werde ich die Stunden immer von der einen auf die andere Woche planen.

Neben der Förderung in der Gruppe werde ich, um auf jedes Kind mit seinen Stärken und Schwächen individuell eingehen zu können, eine gezielte Förderung im Gang anbieten. Das bedeutet, dass ich einzelne Kinder während des Freispiels zu mir in den Gang bitte, um dort mit ihnen ein spezifischen Angebot durchzuführen. So erfährt jedes Kind neben der Gruppenförderung auch eine individuelle Förderung. Um die einzelnen Schwerpunkte für jedes Kind zu bestimmen werde ich wieder die Beobachtungsbögen zur Hand nehmen oder auf die gemachten Beobachtungen während der Angebote eingehen.

4.4 Miteinbeziehung der Kinder, des Teams und der Eltern

Die Kinder werden in die Planung der einzelnen Angebote miteinbezogen. Sie dürfen ihre Wünsche und Interessen äußern und diese in den darauffolgenden Psychomotorikstunden verwirklichen. Die Kinder sollen sich ernst genommen fühlen und an der Planung mitwirken dürfen.

Auch kann ich mit den Kindern verschiedene Materialien herstellen, mit denen wir dann Turnen können, so haben sie einen direkten Bezug. Wir können zum Beispiel mit Papierfliegern oder mit gefilzten Bällen turnen. Ich denke dass macht den Kindern sehr viel Spaß, da sie das Material selbst hergestellt haben.

Das Team werde ich in so fern miteinbeziehen, indem ich sie über die Gestaltung der einzelnen Stunden informiere und ihnen meine gemachten Beobachtungen der einzelnen Kinder mitteile. Durch den ständigen Austausch, kann ich von den Ideen und Meinungen des Teams profitieren und das Team kann von meinen gemachten Beobachtungen und den Fortschritten, welche die Kinder machen profitieren.

Die Eltern informiere ich wöchentlich über die Angebote in der Psychomotorikstunde, durch einen Elternbrief. Auch biete ich ihnen an mich anzurufen, wenn sie fragen haben.

Um den Eltern das Projekt noch zu veranschaulichen, werden die Kinder und ich am Sommerfest des Kindergartens eine „Bewegungsstation“ zum Thema Psychomotorik gestalten. Dort können die Eltern Selbst Übungen und Spiele ausprobieren und die Kinder können ihnen zeigen was sie alles gemacht haben.

4.5 Auswahl der Inhalte

Wie sich die einzelnen Psychomotorikstunden inhaltlich gestalten, habe ich zum Teil bereits in dem Punkt „4.3 gezielte Aktivitäten durchführen / Schwerpunkte setzen“ erläutert.

Zu Beginn jeder Stunde singen wir unser Lied, bei dem sich die Kinder inhaltlich einbringen können.

Anschließend treffen wir uns im Kreis und der eigentliche Teil der Stunde beginnt. Ich werde die Kinder je nach Inhalt der Stunde auf das Thema bzw. Material hinführen. Das kann in Form eines Ratespiels oder Befühlen des Materials mit dem geturnt wird, geschehen.

Jedoch wird es häufig so sein, dass ich die Kinder erst mal ausprobieren lasse. Ich gebe ihnen die verschiedenen Materialien oder lasse sie im Bewegungsparcours experimentieren. Die Kinder sollen selbst die Eigenschaften und Möglichkeiten ihres Materials oder auch die von ihrem Körper herausfinden. Ohne Vorgaben und Vorschriften meinerseits. Sie sollen dadurch Lust am Spielen und Sich-Erproben bekommen.

Ansonsten soll die Planung der Inhalte mit den Kindern abgesprochen werden. Das kann ich immer am Ende der Stunde machen oder aber am nächsten Tag im Stuhlkreis. Um dabei der Gefahr aus dem Weg zu gehen, dass die Kinder immer auf „Altbekanntes“ zurückgreifen, bereite ich auch verschiedene Bewegungsangebote vor.

Nach jeder Stunde wird eine kleine Entspannungseinheit folgen. Diese wird gestaltet, indem ich den Kindern eine Geschichte vorlese oder sich die Kinder gegenseitig massieren (Je nach Wunsch der Kinder). Einzige Voraussetzung dabei ist, dass die Kinder ruhig werden, sich hinlegen und es bequem haben.

Im Handbuch der Psychomotorik von Renate Zimmer habe ich folgendes Grundgerüst des methodischen Vorgehens und der zeitlichen Planung gefunden:

„Stundenaufbau:

1. Einstimmungsphase (Anfangsritual: Sitzkreis. „Wer fehlt noch? Welche besonderen Wünsche gibt es? Was wurde in der vorhergehenden Stunde verabredet?)
2. Individuelle, bewegungsintensive Angebote (um den meist großen Bewegungsdrang der Kinder entgegenzukommen, um jedem Kind die individuelle Betätigung mit einem Gerät – meist Kleingerät – zu ermöglichen)
3. Gruppenbezogene Angebote, die Erlebnisse des sozialen Miteinanders ermöglichen (Gerätekombinationen, die gemeinsam aufgebaut werden, an denen gemeinsames Spielen, Absprachen, Rücksichtnahme, etc. möglich und nötig sind)
4. Abschlussphase, Entspannung (Ruhe- / Entspannungsspiel, Abschlussritual: Sitzkreis, Erfragen von Wünschen für die nächste Stunde, Verabschiedung)“

(Renate Zimmer : Handbuch der Psychomotorik S. 158)

5. PRAKTISCHE UMSETZUNG / DURCHFÜHRUNG

5.1. Verschiedene Bewegungseinheiten zum Thema

Zu Beginn habe ich einen Bewegungsparcours mit den Kindern gemacht um herauszufinden, welche Kinder die meisten Schwächen im motorischen Bereich haben und wo genau diese liegen.

Anhand dieser Beobachtungen habe ich mich dann dazu entschlossen, als Schwerpunkt den Aufbau der Körperspannung und die Förderung des Gleichgewichts zu nehmen.

Damit die Kinder gefallen an den einzelnen Stunden finden, habe ich immer wieder neues Material eingeführt und mit diesem, nach der Experimentierphase, verschiedene Gleichgewichtsübungen gemacht.

Nacheinander habe ich folgende Bewegungseinheiten und Einzelförderungsangebote durchgeführt:

Gruppenförderung

- **Bewegungsangebot mit Reifen** -> Bewegungslied: Boogie – boogie
Einstiegsspiel: Mit geschlossenen Augen den Gegenstand ertasten. Gesetzmäßigkeiten kennen lernen; experimentieren;
Bewegungsangebot: Gleichgewichtsübungen durch balancieren auf dem Reifen; Schulung der Geschicklichkeit; Ideen der Kinder beim Experimentieren aufgreifen und in der Gruppe machen; verschiedene Spielideen von mir (Reifentunnel)
Die Schwerpunkte lagen auf dem Balancieren und der Schulung der Geschicklichkeit.
Zur Ruhe kommen: Zum Schluss setzt sich jedes Kind in seinen Reifen und schließt die Augen. Ich flüstere den Namen eines Kindes, dieses darf dann mit seinem Reifen zu mir kommen und den nächsten Namen flüstern.
- **Balancierübungen auf Seilen** -> Bewegungslied: Boogie – boogie
Einstiegsspiel: Die Seile liegen alle in einer Kiste. Jeder darf sie befühlen und dann beschreiben was er gefühlt hat.
Bewegungsangebot: Auf dem geraden, gebogenen, kreisförmigen Seil balancieren; allein, in Partnerarbeit, mit der ganzen Gruppe Kreis legen und darauf balancieren;
Schwerpunkt lag auf dem Aufbau der Körperspannung und dem dadurch geübten Gleichgewicht
Zur Ruhe kommen: Wir legen uns zu zweit auf eine Matte und legen das Seil auf den Rücken des Partners, dann auf seine Beine und zum Schluss auf den Po. Dazu hören wir wieder Entspannungsmusik und tauschen dann die Rolle.
- **Experimentieren mit Bierdeckeln** -> Bewegungslied: Boogie – boogie
Einstiegsspiel: Wir stellen uns vor, die Bierdeckel sind Steine in einem See. Wir verteilen die Bierdeckel im oberen Teil des Raumes und hüpfen von „Stein“ zu „Stein“ damit wir keine nassen Füße bekommen.
Bewegungsangebot: Balancieren auf den Bierdeckeln; Experimentieren; Bierdeckel auf verschiedenen Körperteilen balancieren; Körperwahrnehmung wird gefördert durch herabregnende Bierdeckel auf die Gruppe;

Der Schwerpunkt dieser Stunde lag hauptsächlich auf dem Experimentieren mit den Bierdeckeln, ein paar Übungen die von mir vorgeschlagen wurden spezialisierten sich auf die Schulung des Gleichgewichts

Zur Ruhe kommen: Wir legen uns zu zweit auf eine Matte und decken den Körper unseres Partners mit den Bierdeckeln zu. Dazu hören wir Entspannungsmusik und tauschen dann die Aufgabe.

- **Experimentieren mit Klopapierrollen** -> Bewegungslied: Boogie – boogie
Einstiegsspiel: Gespräch: Was kann ich alles mit Klopapierrollen machen?
Bewegungsangebot: verschiedenen Sachen damit bauen, allein zu zweit in der Gruppe; Der Fantasie freien Lauf lassen;
Der Schwerpunkt lag beim Aufbau des sozial Verhaltens, sie durften bauen was sie wollten erst allein dann zu zweit dann in der Gruppe, Absprachen waren nötig; Die Körperwahrnehmung wurde durch das Legen des Körperumriss mit den Rollen gefördert.
Zur Ruhe kommen: Den Körperumriss des Partners mit Klopapierrollen legen

- **Sprossenwand** -> Bewegungslied: Boogie – boogie
Einstiegsspiel: Fangspiel „Der rote Peter“ Zwei Kinder sind Fänger und haben ein rotes Tuch. Sie versuchen mit dem Tuch die anderen Kinder zu berühren. Wer berührt wurde, muss das Tuch nehmen und versuchen ein anderes Kind zu fangen.
Bewegungsangebot: Mit Matten den Boden abdecken um das Verletzungsrisiko zu verringern, falls ein Kind stürzt. Dann darf jeder die Sprossenwand hinaufklettern und wieder herunterhüpfen; Jeder klettert so hoch wie er es sich traut; genaue Absprachen sind notwendig = immer nur einer klettert hoch, man darf erst springen, wenn sich kein Kind mehr auf der Weichbodenmatte befindet;
Schwerpunkt lag auf der Selbstwahrnehmung und der Selbsterprobung = wie weit traue ich mich an der Sprossenwand hochzuklettern und dann herunter zu springen; welche Regeln sind sinnvoll damit keinem etwas passiert; Reaktion; Ausdauer; Sozialverhalten; Rollenwechsel beim Einstiegsspiel werden angesprochen und gefördert.
Zur Ruhe kommen: Alle Kinder dürfen sich auf die Puddingmatte legen und ich lese eine Entspannungsgeschichte vor

- **Langbank als Rutsche** -> Bewegungslied: Boogie – boogie
Einstiegsspiel: Über die Langbank balancieren bzw. gehen und am Ende auf eine Matte springen. Dann mit anderen Fortbewegungsarten über die Langbank „gehen“ (Vierfüßlergang, auf Händen auf Knien, auf dem Bauch rutschen etc.)
Bewegungsangebot: Die Langbank wurde an der Sprossenwand befestigt, dann durfte jedes Kind runter rutschen. Es gab zwei Rutschen auf zwei Ebenen, eine steile und eine flache; Wieder durften die Kinder erproben was sie sich zutrauen; wie rutsche ich die Langbank runter (vorwärts; rückwärts; auf dem Bauch; auf dem Rücken) der Kreativität der Kinder wurden keine Grenzen gesetzt; jeder konnte ausprobieren wie viel er sich zutraute und sich auch immer wieder steigern;
Schwerpunkt lag dabei wieder auf der genauen Absprache und der Festlegung der Regeln, außerdem konnten sie ihre Kräfte erproben.

Partnerschaftliches Verhalten wurde gefördert. Auch die Körperspannung und das Gleichgewicht wurde je nach „Rutschart“ gefördert bzw. beansprucht.

Zur Ruhe kommen: Die Kinder legen sich zu zweit auf eine Matte und massierten sich gegenseitig, wobei die einzelnen Körperteile die gerade massiert werden benannt werden sollten.

- **Tischtennisbälle** -> Bewegungslied: Boogie – boogie
Einstiegsspiel: Die Kinder bewegen (schießen, rollen) ständig die im Raum verteilten Tischtennisbälle, so dass kein Ball ruhig liegen bleibt.
Bewegungsangebot: Mit 144 Tischtennisbällen wurde diese Stunde sehr aufregend. Die visuelle Wahrnehmung der Kinder wurde enorm beansprucht, wenn so viele Tischtennisbälle durch den Raum hüpfen. Anschließend durften die Kinder die Bälle gezielt in verschiedenen Behälter werfen und letztendlich hatten wir noch genug Zeit, dass jedes Kind (allein, zu zweit oder in der Gruppe) ausprobieren konnte was man mit Tischtennisbällen noch so machen kann. Dann gab es noch einen Ballregen. Die Kinder stellten sich dazu ganz eng aneinander und ich ließ die Bälle über die Kinder herunterregnen.

Der Schwerpunkt lag bei der visuellen Wahrnehmung (Auge-Hand-Koordination) und beim anschließenden Experimentieren konnten die Kinder so richtig Kreativ werden. Auch die akustische und körperliche Wahrnehmung wurde beim Abschlusspiel gefördert.

Zur Ruhe kommen: Wir legten einen Reifen auf den Boden und füllten ihn zu Hälfte mit den Tischtennisbällen. Durch sanfte Rechts- und Linksbewegung des Reifens erhalten wir Geräusche. Dann darf sich jedes Kind mit dem Rücken auf die Tischtennisbälle legen, wobei ein anderes Kind es an den Beinen haltend, leicht auf den Bällen im Reifen bewegt.

- **Rollbrettführerschein** -> Bewegungslied: Boogie – boogie
Einstiegsspiel: Wir führen unser Bewegungslied fort und nehmen dieses mal jedes Körperteil von Kopf bis Fuß
Bewegungsangebot: Da sich die Kinder bisher nur sehr wenig mit Rollbrettern beschäftigt haben, diese aber zahlreich vorhanden sind, gewannen die Kinder durch verschiedene Übungen erst mal einen sicheren Umgang mit den Rollbrettern.
In den einzelnen Aufgaben lagen die Schwerpunkte auf der richtigen Körperhaltung auf dem Rollbrett, dabei wurde auch wieder der Gleichgewichtssinn der Kinder angesprochen.
Zur Ruhe kommen: Die Kinder dürfen sich zu zweit auf eine Matte legen und ich lese einen Entspannungsgeschichte vor.

- **Experimentieren mit verschiedenen Materialien** -> Bewegungslied: Boogie – boogie
Einstiegsspiel: Verschiedenen Gegenstände werden im Raum verteilt. Diese dienen dann zum Überklettern, Balancieren. Ich klettere und balanciere vorweg. Dann darf immer ein anderes Kind an die Spitze und vormachen wie man die einzelnen Gegenstände überwinden soll.
Bewegungsangebot: Ich stellte den Kindern verschiedenen Materialien (Rollbretter; 4 Weichbodenmatten; Seile und Tücher) zur Verfügung. Diese legte ich in die Mitte des Raumes. Bevor es losging machten wir gemeinsam Regeln aus, damit die Materialien einigermaßen gleichmäßig an

alle Kinder verteilt wurden. Jeder durfte sich dann nehmen was er wollte und erst mal allein damit spielen. Anschließend bildeten wir dann zweier – dreier Gruppen und zum Schluss gingen wir zum „Gruppenspiel“ über. Der Schwerpunkt lag dieses mal wieder beim Experimentieren und im Sozialverhalten. Beim Einstiegsspiel wurde der Gleichgewichtssinn gefördert. Zur Ruhe kommen: Jedes Kind darf sich den Gegenstand holen, welcher ihm am besten gefallen hat. Dann darf jedes Kind im Kreis erzählen warum ihm dieser Gegenstand am besten gefällt und was er mit ihm gemacht hat.

Einzelförderung

- Lars -> Ich ging mit Lars in den Gang und ließ ihn erst mal mit den Gummipferden hüpfen. Zum „warm machen“. Anschließend durfte Lars mit einer Kreide einen langen Strich auf den Boden zeichnen. Auf diesem musste er dann erst mal nur balancieren. Das bekommt Lars mittlerweile schon gut hin. Zusätzlich sollte er dann während des Balancierens einen Gegenstand in den Händen oder auf dem Kopf festhalten. Dann durfte er, ohne den Transport von Gegenständen, rückwärts balancieren. Dies bereitete ihm allerdings größere Schwierigkeiten. Zum Abschluss durfte er mit einem Gummipferd auf dem Strich hüpfen.
- Niklas -> Ich ging mit Niklas in den Gang, wo ich bereits ein großes Papier und Stifte vorbereitet hatte. Niklas durfte sich auf das Papier legen und ich zeichnete seinen Körperumriss nach. Anschließend durfte er sein Bild selbst gestalten und nebenher die einzelnen Körperteile benennen. Dann sagte ich ihm, dass er seine eigenen Körperteile (Hand, Fuß, Bauch, Kopf) mit den gemalten auf dem Bild vergleichen sollte und diese auch zeigen.
- Nils -> Mit Nils ging ich raus in den Garten. Dort durfte er verschiedene Gegenstände und Materialien sammeln auf denen man balancieren und hüpfen konnte. Wir sammelten Äste, Blätter, Steine, Moos und entdeckten einen Baustamm. Auf dem Baustamm übte er nun das balancieren, was ihm allerdings etwas schwer viel, da dieser rund war und auch sehr uneben. Mit den Blättern, Ästen etc. legte er verschiedene Formen (Linie, Kreis, Viereck) und balancierte darauf.
- Larissa -> Um Larissas Raum – Lage – Orientierung zu fördern gingen wir hinaus in den Garten. Spielerisch machten wir Übungen. Wir streckten uns bis in den Himmel und machten uns klein wie ein Käfer. Dann setzten wir uns mit den Begriffen Hoch- tief und Oben –unten auseinander. Oben in die Hände klatschen unten auf den Boden schlagen; ganz hoch springen, ganz tief zusammenhocken oder hinlegen.
- Sven -> Ich traf mich mit Sven im Nebenraum. Dort spielten wir dann ein Spiel zur Raum – Lage – Orientierung. „Untern Tisch – übern Tisch“ Sven saß dabei

am Tisch und befolgte meine Anweisungen die lauteten: „Deine Hände sind unter dem Tisch, die Fäuste klopfen auf den Tisch, die Fäuste klopfen unter den Tisch, die Finger trommeln auf dem Tisch die Finger trommeln unter dem Tisch,“

- Luca -> In Lucas Einzelförderung lag der Scherpunkt auf der taktilen Wahrnehmung. Ich legte ihm verschiedene Sachen auf die nackte Haut seiner Arme, Beine, Bauch usw. Zum Beispiel einen Metalllöffel, Holzbausteine, Papier, Steinchen, kalten bzw. warmen nassen Waschlappen, warme Tasse usw. Er sollte dabei die Augen geschlossen halten und mir sagen ob die Gegenstände warm, kalt, nass oder trocken sind.
- Tom -> Mit Tom ging ich in den Nebenraum und machte eine Übung zur Optischen Wahrnehmung. Ich legte auf einen Tisch verschiedene, ihm bekannte Gegenstände aus dem Gruppenraum. Zu erst durfte er die einzelnen Gegenstände betrachten und benennen und sagen wo sie im Gruppenraum zu finden sind. Dann schloss Tom die Augen und ich nahm einen Gegenstand weg. Er musste dann erraten welcher Gegenstand fehlte. Später nahm ich dann mehrere Gegenstände weg und legte auch mal einen fremden Gegenstand hinzu.
- Lena -> Ich ging mit Lena in den Nebenraum und zeigte ihr ein neues Spiel. In dem Spiel befindet sich ein Kassettenrecorder und verschiedene Karten mit Bildern drauf (ein Mann der Treppen hinaufsteigt, Wasserhahn, Auto) Ich ließ dann den Recorder laufen und es erklangen verschiedene Geräusche, welche auf den Kärtchen dargestellt waren. Nun musste sie erraten welches Geräusch zu welchem Kärtchen gehört. Somit wurde ihre Akustische Wahrnehmung getestet und ich musste feststellen, dass sie komplett alle, auch wirklich schwierige Geräusche richtig erkannte, benennen konnte und auch richtig zu den Kärtchen zuordnete.
- Dominik -> Mit Dominik ging ich in den Garten und machte ihn mit einem neuen Material bekannt, dem Fahnenstöckchen. Nun durfte er erst mal experimentieren was man mit diesem alles machen kann. Er rannte ganz schnell, so dass die Bänder wehten. Er drehte sich mit dem Fahnenstock. Er schwang den Stock mit der Fahne hoch und runter. Er hatte sehr viele eigene Ideen und durfte diese auch alle ausprobieren. Diese Übung trug zur Verbesserung seiner Raum – Lage – Orientierung bei.

5.1.1 Einstiegsspiele (Fangspiele, Spiele mit Material, Geschicklichkeitsspiele)

Einstiegsspiele sind geeignet für den Beginn einer Psychomotorikstunde. Sie ermöglichen viel freie Bewegung und die individuelle Auseinandersetzung mit einem Gerät oder bestimmten Material. „Die Geräte kommen zum Kind“ lautet das Motto. Die Kinder sollten zu Beginn jeder Stunde die Möglichkeit haben, sich mit dem Gerät, mit sich Selbst oder der Spielsituation auseinander zusetzen. Das festlegen von Gruppenregeln oder gemeinsamen Aufgaben kommt erst später dazu.

Einstiegsspiele sind kurzfristig einsetzbar, sie nehmen nicht viel Zeit in Anspruch, der

materielle Aufwand bleibt im Rahmen und sie lassen viel Freiraum zum ausprobieren.

Diese Einstiegsspiele fanden auch zu Beginn meiner Psychomotorikstunden statt. Sie waren meist auf das verwendete Material in der Stunde bezogen und gaben den Kindern die Möglichkeit sich viel zu bewegen oder das Material mit welchem geturnt wurde kennen zu lernen.

5.1.2 Themenspezifische Spiel- und Bewegungsangebote (verschiedener Themen wie: Baustelle; Busfahrt; Riesenrutsche)

Die einzelnen Psychomotorikstunden sollten die Phantasie der Kinder ansprechen und die Identifizierung mit Rollen oder das Einnehmen unterschiedlicher Positionen möglich machen. Dies benötigt meist viel Zeit, auch der Gerätebedarf ist relativ groß, da sich die Themen in der Auseinandersetzung mit dem Material erst ergeben. Ausgedehnte Spielszenen entwickeln sich meist erst, wenn genügend Handlungsspielraum und ausreichend Zeit für die Ausgestaltung vorhanden ist.

5.1.3 Miteinander spielen (Schwungtuch, Massagen, etc.)

Das miteinander spielen soll die sozialen Beziehungen der Kinder untereinander herausfordern und unterstützen. Einfache Regeln, Aufgaben, bei denen man aufeinander angewiesen ist und wechselnde Rollen innerhalb des Spiels gehören ebenso dazu wie Spielgeräte, die nur in der Gruppe sinnvoll gehandhabt werden können. Es ist von großer Bedeutung, dass die Regeln verständlich, einsichtig und von den Kindern akzeptiert werden. Sie sollten beim Ausmachen der Regeln ihre Ideen mit einbringen und sagen, was ihnen wichtig ist.

5.1.4 Zur Ruhe kommen (Mikado mit Holzstäben, Wahrnehmungsspiele)

Der stete Wechsel zwischen Ruhe und Bewegung, von der Anspannung zur Entspannung, gehört zu einer der wichtigen Erfahrungen die in Psychomotorikstunden gemacht werden können. So können am Ende einer bewegungsintensiven Phase oder zum Abschluss einer Stunde Ruhe- und Entspannungsübungen gemacht werden, die den Kindern den Wechsel bewusst machen und sie die angenehme Wirkung von Entspannungsübungen erfahren lassen.

5.1.5 Rituale (Gesprächsrunde über Anwesenheit, Entspannungseinheit)

Die meisten Menschen denken ganz spontan, wenn sie den Begriff Rituale hören, zuerst an den ungeliebten Sonntagsspaziergang und an das öde Weihnachtessen bei der langweiligen Verwandtschaft. Glücklicherweise gibt es da auch noch schöne, lebendige Momente die unter den Begriff „Rituale“ fallen. Wie zum Beispiel, der gemütliche Tee nach den Schulaufgaben mit der Mutter oder die Einschlafgeschichte vom Vater.

Ein Ritual ist etwas das nach einem genau festgelegten Schema vollzogen wird. Rituale bestehen aus einer Reihe wiederkehrender Handlungen die zu einem bestimmten Zeitpunkt an einem bestimmten Ort ausgeführt werden. Jedoch haben alle Rituale eines gemeinsam, sie laufen nach ganz bestimmten Regeln ab die meist über lange Zeit gleich bleiben. Rituale können spontan auftreten oder auch erfunden werden. Rituale könne helfen Krisen zu bewältigen oder ihnen vorzubeugen. Ein Ritual bringt ohne Worte etwas zum Ausdruck und spricht dennoch eine deutliche Sprache.

Rituale bereichern den Familien- und Kindergartenalltag und sind eine gute Möglichkeit sich zu entspannen. Sie helfen Kindern dabei Krisen zu bewältigen, neue Aufgaben zu beginnen und das Zusammenleben miteinander angenehm zu gestalten. Rituale geben Kindern Geborgenheit und Sicherheit bei ihren täglichen Wegen. Sie geben dem Alltag eine erkennbare Struktur. Die stete Wiederkehr des Vertrauten vermittelt gerade in unserer schnelllebigen Zeit allen Familienmitgliedern oder Kindergruppen Halt, Sicherheit und Geborgenheit. Von diesem festen Rahmen profitieren vor allem Kinder und Jugendliche. Sie müssen täglich Neues dazu lernen und sich in der Welt zurechtfinden. Viele vertraute Abläufe helfen ihnen bei diesen Herausforderungen – ob es ums Einschlafen geht, um den Beginn der Kindergartenzeit oder den Umgang mit besonders herausragenden oder gar schmerzlichen Erfahrungen. Kinder lieben Rituale und können oft gar nicht genug von ihnen bekommen. Sie sehnen sich noch mehr als Erwachsene nach Zuverlässigkeit, Sicherheit und Geborgenheit. Genau diese Gefühle vermitteln Rituale. Kinder bestehen beispielsweise darauf, dass wir eine Geschichte auf immer gleiche Weise erzählen oder ein selbst erfundenes Spiel so und nicht anders wiederholen. Rituale verschönern den Alltag der Kinder.

Und nun zu der Bedeutung von Ritualen in meiner Psychomotorikstunde.
„Rituale zu Beginn der Gruppenstunde, aber auch zur Beendigung ermöglichen Orientierungen, geben Vertrauen und Sicherheit. So kann jede Gruppenstunde mit einer kurzen Gesprächsrunde beginnen: Die Namen der anwesenden Kindern werden genannt, wer fehlt (sich bewusst werden, wer zur Gruppe gehört), wer ist heute nicht da,...“

(Renate Zimmer ; Handbuch der Psychomotorik S. 158 – 159)

In meiner Gruppenstunde singen wir zu Beginn ein Lied, bei dem sich die Kinder bewegen und ihren Körper bzw. ihre Körperteile (Arme, Beine, Füße, Hände etc...) erfahren und benennen. (Lied ist im Anhang zu finden)
Jedes mal dürfen sich zwei Kinder zwei Körperteile raussuchen welche dann in den Text des Liedes einbezogen werden und bewegt werden.
Den Abschluss der Stunde bildet immer eine kleine Entspannungseinheit. Dabei werden die Kinder ruhig und können entspannt zurück in die Gruppe gehen.

Außerdem biete ich ihnen nach der Stunde während des Anziehens an, mir zu erzählen was sie sich für die nächste Stunde wünschen oder was ihnen gefallen bzw. nicht gefallen hat. Je nach dem spreche ich die Kinder an und frage was wir das nächste Mal machen sollen, jedoch äußern die Kinder meist von sich was sie wollen und was nicht.

6. STELLUNGNAHME / REFLEXION

6.1. Reflexion des gesamten Projektes

Wenn ich jetzt auf die Durchführung der Facharbeit zurückschaue, bin ich zufrieden mit dem was ich in dieser Zeit geleistet habe.

Natürlich hatte ich im Laufe der Facharbeit immer wieder mit Schwierigkeiten zu kämpfen, welche sich jedoch auch beheben ließen. Nachdem ich mich in dieses Thema vertieft hatte viel es mir nicht mehr schwer, den Kindern den Sinn der Übungen aufzuzeigen und sie ebenfalls für dieses Thema, für diese Übungen, zu begeistern.

Es ist mir gelungen bei den Kindern den Grundstein für weitere Psychomotorikstunden zu setzen. Auf diesem Grundstein kann nun weiter aufgebaut werden denn jetzt, nach der Einführung der Übungen sind die Kinder bereit für mehr. Im nachhinein möchte ich sagen, dass die Auseinandersetzung und die Durchführung von Psychomotorikstunden längst überfällig waren. Überall hört man davon wie wichtig Bewegung für Kinder ist und eine Vielzahl von Büchern belegen diese Wichtigkeit.

Kinder können sich nie „genug“ bewegen. Durch Bewegung fällt es ihnen leichter sich selbst und ihre Umwelt zu erschließen und kennen zu lernen.

Zu Beginn der Stunden fiel es überhaupt nicht schwer, die Kinder zu motivieren. Die gesamte Gruppe lässt sich im allgemeinen für alles „Neue“ begeistern. Sie sind sehr neugierig und haben einen großen, unstillbaren Wissensdurst. Das kennen lernen und experimentieren mit den einzelnen Materialien machte ihnen besonders viel Spaß. Sie waren stellenweise so vertieft und beschäftigt damit, sich mit dem Material auseinander zu setzen und es kennen zu lernen, das manchmal nicht mehr viel Zeit für die Förderung, der von mir gesetzten Schwerpunkte blieb. Wenn dies in einer Stunde der Fall war, nahm ich mir für die nächste Stunde ein Material vor welches den Kindern schon bekannt war und sich gut zur Förderung des Gleichgewichts nutzen lies. So habe ich meiner Meinung nach einen guten Ausgleich geschaffen, zwischen intensiven Förderangeboten und Freude am Experimentieren.

6.2. Reflexion der einzelnen Angebote

Gruppenförderung

1. Bewegungsangebot mit Reifen:

Ich hatte den Eindruck dass die Kinder bei diesem Angebot gern mitmachten. Die Stunde wurde von mir gut strukturiert und enthielt einen sinnvollen Aufbau. Es bereitete den Kindern viel Freude mit dem Reifen zu experimentieren. Auch die von mir vorgegebenen Spiele und Übungen, die auf die Förderung des Gleichgewichts und der Geschicklichkeit basierten, machten ihnen Spaß. Bei einzelnen Kindern konnte man sehr gut Erfolgserlebnisse sehen und jeder konnte seine Fähigkeiten und Stärken einbringen.

Die Strukturierung dieses Angebotes eignete sich sehr gut zum Beobachten der einzelnen Kinder, was für meine weitere Planung sehr wichtig ist. Ich konnte nochmals auf jedes Kind einzeln eingehen und seine Förderschwerpunkte erkennen.

Durch die gemachten Beobachtungen konnte ich den Schwerpunkt für mein nächstes Angebot herausfinden. In welchem es dann verstärkt um die Förderung und den Aufbau der Körperspannung und des Gleichgewichts geht.

2. Balancierübungen auf Seilen

Durch meine Beobachtungen die ich in der letzten Stunde gemacht habe, gestaltete ich diese Stunde hauptsächlich mit Balancier- und Gleichgewichts Übungen. In dieser Stunde wurde hauptsächlich meine Planung durchgeführt. Es blieb den Kindern wenig Freiraum für eigene Ideen. Die Motivation war trotzdem sehr groß. Die Kinder empfanden diese Stunde als Herausforderung, die von mir gestellten Aufgaben zu meistern. Die einzelnen Aufgaben wurden von mir so durchdacht und geplant dass ich davon ausgehen konnte, dass jedes Kind die einzelnen Übungen meistern kann. Jedoch traten während der Durchführung Schwierigkeiten bei einzelnen Kindern auf. Wenn es dann mal nicht klappte auf dem Seil zu balancieren, bot ich z.B. Lars meine Hilfe an, die er auch annahm ohne von den anderen Kindern kritisiert zu werden. Letztendlich konnte man sehr gut beobachten wie die Kinder immer besser balancieren konnten. Es fiel ihnen immer leichter die nötige Körperspannung aufzubauen. Durch die Übergänge von Partner- zur Gruppenarbeit wurde es auch keinem Langweilig und die Begeisterung der Kinder hielt die ganze Stunde an.

3. Experimentieren mit Bierdeckeln

Aufgrund meiner strengen Vorgaben in der letzten Stunde, wollte ich den Kindern in dieser Stunde mehr Freiraum für eigene Ideen und Kreativität lassen. Ich führte ein neues Material ein, mit welchem sie bisher noch keine Erfahrungen gemacht haben. Das verleitete die Kinder zum Experimentieren. Die Kinder konnten ihrer Phantasie freien Lauf lassen und ich hatte wieder ausreichend die Möglichkeit zu beobachten. Ich konnte dabei sehr gut feststellen, dass es den Kindern an Ideen nie ausgeht. Jeder konnte seine Stärken einbringen und fühlte sich voll und ganz in die Stunde integriert. Es war also für jeden was dabei. Man konnte mit den Bierdeckeln Fußball spielen, sie werfen, mit ihnen Figuren auf den Boden legen und sie auf verschiedenste Art und Weise transportieren.

Vor der Stunde habe ich mir auch Gedanken gemacht was man mit Bierdeckeln alles machen kann und welche Ideen ich einbringen könnte um nun speziell das Gleichgewicht zu fördern. Jedoch wurde schon während des Experimentierens meine Ideen verwirklicht und ausgeführt.

4. Experimentieren mit Klopapierrollen

Nach der letzten Stunde äußerten die Kinder den Wunsch das nächste Mal wieder mit so etwas „komischen“ zu turnen. Damit meinten sie einen Gegenstand den man normal nicht zum Turnen nimmt.

Also überlegten wir zusammen was wir das nächste Mal für ein Material nehmen könnten. Dabei kamen dann verschiedene Vorschläge zu Tage und letztendlich entschieden sich die Kinder für die Klopapierrollen.

In der Psychomotorikstunde überlegten wir dann was wir nun mit diesen Rollen alles machen könnten. Zuerst durfte jeder mit 1 – 2 Rollen experimentieren.

Aus dieser Phase heraus, bildeten sich automatisch kleine Gruppen die dann zusammen verschiedene Dinge bauten. Dabei entstanden sehr schöne Kunstwerke. Aus dieser Übung heraus, gab ich dann den Impuls sich Schritt für Schritt in größere Gruppen und letztendlich in der gesamten Gruppe zusammenzufinden und gemeinsam etwas zu bauen. Von diesem Vorschlag waren die Kinder sehr begeistert. Man konnte jedoch genau beobachten, wie einige Kinder, als die Gruppe immer größer wurde, ausstiegen und sich mit etwas anderem beschäftigten. Z.B. Nils und Sven stiegen sehr schnell aus und beschäftigten sich dann zu zweit mit ein paar Klorollen. Diese Situation ließ ich natürlich zu. Wenn sie sich so wohler fühlen ist das vollkommen in Ordnung. In der großen Gruppe konnte man erkennen dass sich Dominik und Luca schnell zu den „Anführern“ herauskristallisierten. Das bereitete den anderen Kindern jedoch keine Schwierigkeiten. Viele von ihnen brauchen wohl einfach noch die Vorgaben von den anderen und tun sich schwer allein etwas zu machen.

5. Sprossenwand

Auch dieses Angebot entstand auf Wunsch der Kinder. Immer und immer wieder wurde ihnen Verboten auf die Sprossenwand zu klettern, mit der Begründung dass sie sich bei einem Sturz verletzen könnten. Das leuchtete den Kindern auch ein. Aber was kann man tun damit man sich nicht beim Turnen an der Sprossenwand verletzt? Das war meine Frage an die Kinder zu Beginn der Stunde. Von den Kindern kamen die vielfältigsten Ideen:

- Matten drunter legen
- Nur so hoch klettern wie man es sich traut
- Immer nur einer darf hüpfen
- Erzieher müssen daneben stehen um zu helfen
- Wenn doch was passiert muss das Telefon in der Turnhalle sein
- Usw...

Wir besprachen also jeden Vorschlag und jede Regel. So traten überhaupt keine Schwierigkeiten oder gefährliche Situationen während dieser Psychomotorikstunde auf. Die Kinder hielten sich an alle Regeln und achteten darauf dass jeder sie einhielt. Daraus zog ich den Entschluss, dass Regeln die von den Kindern selbst aufgestellt werden, auch eher von ihnen eingehalten werden. Sie erscheinen ihnen meist sinnvoller, als die Regeln die wir als Erzieher ihnen vorsetzen.

Zu guter letzt wurde es eine sehr interessante Stunde in der man genau beobachten konnte in wie weit die Kinder sich steigern. Zu erst stieg z.B. Nils, ein sehr ängstliches Kind, nur fünf Sprossen hoch und hüpfte dann runter. Später dann, traute er sich schon fast bis ganz hinauf an das Ende der

Sprossenwand. Schön war es zu sehen dass die Kinder sich nicht gegenseitig hänselten, wenn einer sich nicht so weit hoch traute wie ein anderer.

6. Langbank als Rutsche

Nach der letzten Stunde wollten die Kinder unbedingt noch mal etwas an der Sprossenwand machen. So gab ich den Kindern den Auftrag sich bis zum nächsten Tag zu überlegen, was wir noch machen könnten.

Als wir uns dann am nächsten Tag wieder trafen, hatten die Kinder sich einige Gedanken gemacht, also wurde abgestimmt. So kamen wir zu dem Entschluss, die nächste Stunde mit Rutschen auf einer Langbank zu gestalten.

Als es dann so weit war besprachen wir erst auf was wir alles achten müssen, wenn wir die Langbank an der Sprossenwand befestigen.

Nach der genauen Absprache der Regeln konnte es losgehen. Auch dieses Mal hielten sich die Kinder wieder genau an die Regeln die ähnlich waren wie die von der letzten Stunde. Auch konnte man wieder sehr gut beobachten wie sich die einzelnen Kinder immer mehr zutrauten. Dieses Mal konnte man bei Lars gut beobachten wie er zu Beginn der Stunde von der flachen Langbank und nur auf dem Po mit Hilfe von mir, die Bank runter rutschte. Und gegen Ende der Stunde wagte er sich auf die höhere Bank und traute sich sogar mit meiner Hilfestellung auf dem Bauch hinunter zu rutschen. Solche kleinen Erfolgserlebnisse steigern das Selbstbewusstsein von Lars enorm. Auch den anderen Kindern fiel das auf und so erfuhr Lars in dieser Stunde sehr viel Anerkennung was ihm sichtlich gut tat.

7. Tischtennisbälle

In dieser Psychomotorikstunde hatte ich eine Überraschung für die Kinder.

Wenn 144 Tischtennisbälle durch den Raum hüpfen setzt dies eine enorme Energie frei. Das kann man sich kaum vorstellen wenn man es nicht selbst sieht. Die Kinder waren absolut fasziniert von den Bewegungen und den Geräuschen der Bälle. Sie wurden in ihrer Körperwahrnehmung geschult, indem sie die Bewegungen hoch – mitte- tief, also das hüpfen der Bälle, mit ihrem eigenen Körper nachmachten. Da dies sehr schnelle Bewegungen waren, kostete das den meisten Kinder sehr viel Kraft und Anstrengung.

Anschließend konnten die Kinder es kaum erwarten mit den Tischtennisbällen zu experimentieren. In dieser Phase versuchte ich den Schwerpunkt darauf zu lenken, den Gleichgewichtssinn der Kinder zu fördern. Ich nahm natürlich alle Ideen der Kinder an, brachte aber auch Ideen ein die hauptsächlich zur Förderung des Gleichgewichts dienten.

Dies war letztendlich eine Stunde, deren Schwerpunkt hauptsächlich auf der Sinneswahrnehmung lag. Auch dieser Aspekt ist speziell für diese Kindergruppe sehr wichtig.

8. Rollbrettführerschein

Vor kurzem hatten die Kinder meiner Gruppe beobachtet, wie andere Kinder vom KBZO Rollbretter mitbrachten. Sogleich äußerten sie den Wunsch in der nächsten Stunde auch etwas mit diesen „Dingern“ zu machen. Da meine

Gruppe nur sehr wenig Erfahrung im Umgang mit diesem Spielgerät hat dachte ich mir, ich könnte sie mit den Eigenschaften eines Rollbretts durch einen „Rollbrettführerschein“ vertraut machen. Durch die einzelnen Übungen gewannen die Kinder Sicherheit im Umgang mit den Brettern und konnten selbst erfahren, wie das Brett auf welche Bewegungen reagiert. Zum Schluss erhielt jedes Kind seinen Führerschein und durfte ausprobieren was man mit einem Rollbrett noch alles machen kann.

Bei der Fahrt auf einem Rollbrett wird automatisch die nötige Körperspannung gefördert um sich überhaupt auf dem Rollbrett halten zu können.

9. Experimentieren mit verschiedenen Materialien

In dieser Psychomotorikstunde durften die Kinder ihrer Kreativität freien Lauf lassen. Sie waren mit allen Materialien (Rollbretter, 4 Weichbodenmatten, Seile und Tücher) vertraut und konnten nun selbst bestimmen was sie damit machen. Zu Beginn der Stunde wurde der Gleichgewichtssinn der Kinder angesprochen, so verlor dieser Aspekt auch nicht seine Bedeutung. Anschließend wurde das Sozialverhalten der Kinder vermehrt angesprochen. Ich wollte damit herausfinden, ob wieder die gleichen Kinder aussteigen oder ob sie das Material dieses Mal so in seinen Bann zieht dass sie mitmachen. Dieser zweite Versuch hat sich gelohnt. Ich ließ die Kinder erst allein, dann zu zweit und in immer größeren Gruppen mit dem Material spielen. Und siehe da, kein Kind stieg aus. Selbst Nils und Sven ließen sich von der entstehenden Gruppendynamik mitreißen und beteiligten sich mit großem Eifer am Spiel. Jedoch galten Dominik und Luca wieder als die „Anführer“ die bestimmten was, wie gemacht wurde. Dieses mal versuchte ich die Situation etwas zu entzerren, indem ich Luca und Dominik trennte. Das machte ich schon während des Spiels in der Kleingruppe. Als sich dann alle zusammen mit dem Material beschäftigten, fanden sie zwar wieder zueinander, übten jedoch nicht so großen Einfluss auf die anderen aus.

FAZIT:

Ich bin mit dem allgemeinen Verlauf der Psychomotorikstunden sehr zufrieden und wurde in meinen Erwartungen sogar übertroffen. Ich dachte es bedarf viel mehr Motivation gegenüber vereinzelt Kindern. So stellte ich mich schon von vorne herein darauf ein, dass Nils und Lars wohl sehr schnell den Mut verlieren. Aber sie ließen sich richtig von der Gruppe mitziehen. Auch die Auswahl und die Inhalte der einzelnen Angebote war so gut wie immer was für sie.

Die Stunden werden von mir weitergeführt und Enden dann mit der Vorstellung eines Bewegungsparcours am Sommerfest beendet.

Einzelförderung

1. Lars

Die Einzelförderungsstunde für Lars gestaltete sich sehr einfach. Ich nahm mir zuerst Lars Beobachtungsbogen vor und setzte den Schwerpunkt auf die Förderung des Aufbaus der Körperspannung. Die fehlende Körperspannung steht auch mit seiner Sprachbehinderung in Verbindung. Seine Mundmotorik ist sehr „lasch“ und auch die Bewegung der Zunge erfordert große Anstrengung für Lars. Genauso verhalten sich auch Lars motorische Abläufe. Er fällt hin und kann sich dabei nicht auffangen, er fällt einfach flach auf den Bauch. Durch diese Tatsachen war der Schwerpunkt seiner Einzelförderstunde deutlich zu erkennen. Während der Gruppenstunden konnte man schon Fortschritte erkennen und auch beim Balancieren auf der Linie stellt sich Lars besser an. Wenn er sich jedoch auf mehrere Sachen gleichzeitig konzentrieren muss, z.B. neben dem Balancieren einen Gegenstand in den Händen halten, funktioniert der Aufbau der Körperspannung meist nicht mehr und er tritt neben die aufgezeichnete Linie.

2. Niklas

Anhand meiner Beobachtungen konnte ich bei Niklas feststellen dass er noch große Schwierigkeiten in der Körperwahrnehmung hat. Es fällt ihm schwer, seine einzelnen Körperteile im Detail zu benennen. Deshalb zeichnete ich mit Niklas seinen Körperumriss und ließ ihn die einzelnen Körperteile benennen, mit seinen eigenen Vergleichen und letztendlich anmalen. Die Aufgabe bei der er die einzelnen Körperteile benennen sollte bereitete ihm kaum Probleme. Jedoch das Vergleichen mit seinen Körperteilen, also „lege deine Hand auf die Hand auf dem Bild“, fiel ihm schwer. Nach mehreren Versuchen gelang es ihm dann seine Hände, seine Beine und seinen Kopf auf das Gemalte im Bild zu übertragen.

3. Nils

Auch Nils, hat wie Lars große Schwierigkeiten mit dem Aufbau seiner Körperspannung. Für ihn musste ich mir ein interessantes Angebot einfallen lassen, da Nils sehr schnell die Lust an etwas verliert, vor allem wenn es nicht gleich mit einem Erfolgserlebnis verbunden ist. Also ging ich mit ihm raus in den Garten, da er sich dort sehr gerne aufhält und ich würde ihn als sehr naturverbunden bezeichnen. Wir sammelten verschiedene Naturmaterialien und ich stellte ihm die Aufgabe auf diesen zu balancieren. Also legte er verschiedene Linien mit Moos, Ästen, Blättern etc. und balancierte ganz vorsichtig darauf denn er wollte das Gesammelte mit nach Hause nehmen. Dann verteilten wir große Steine auf der Wiese und er hüpfte von Stein zu Stein. Ich war überrascht wie viel Spaß ihm dieses Angebot letztendlich machte. Er arbeitete wirklich gut mit und auch bei ihm kann ich im Vergleich zu meinem ersten Beobachtungsbogen einen Fortschritt erkennen.

4. Larissa

Durch meine Beobachtungen musste ich feststellen, dass Larissa große Schwierigkeiten hat, sich zu orientieren. Ihr fällt es schwer die Begriffe Oben, Unten, Mitte zu verstehen und diese körperlich auszudrücken. Da Larissa meist auf uns Erzieher fixiert ist gab es kein Problem als ich sie darum bat mit mir allein in den Garten zu gehen.

Dort übten wir dann spielerisch die verschiedenen Raum Ebenen. Zu meinem Erstaunen bekam sie alle Aufgaben gut hin.

5. Sven

Im Vergleich zu den anderen Kindern, viel es mir bei Sven schwer einen eindeutigen Schwerpunkt für die Einzelförderung zu finden. Seine motorische Entwicklung ist in fast in allen Punkten altersgemäß und sogar oft überdurchschnittlich gut. Kleine Schwierigkeiten konnte ich letztendlich in der Raum – Lage – Orientierung feststellen. Bei einem Spiel das zur Förderung dieses Schwerpunktes beitragen sollte bewies Sven mir wie gut seine Raum – Lage – Orientierung ist. Er meisterte alle Übungen sehr gut. Ich werde mich wohl noch intensiver mit meiner Beobachtung über Sven auseinandersetzen um eventuell in einer nächsten Einzelstunde einen effektiveren Schwerpunkt anzugehen.

6. Luca

Anhand des Beobachtungsbogen von Luca konnte ich feststellen dass seine taktile Wahrnehmung nicht ganz altersgemäß ausgeprägt ist. Deshalb machte ich mit ihm ein Spiel welches diesen Schwerpunkt hatte. Bei der Durchführung stellte ich fest, dass Lucas taktile Wahrnehmung eigentlich ganz gut ist. Er konnte das Gefühle in Worte ausdrücken und ließ diese Erfahrung, einen Gegenstand auf der nackten Haut zu fühlen, auch zu. Ich denke dass Luca sich in der Gruppe oft nicht so gut konzentrieren kann und sich gern ablenken lässt. Vor allem wenn es um ruhigere Übungen geht. Deshalb bedarf es einer weiteren genaueren Beobachtung um einen effektiveren Schwerpunkt für seine Einzelstunde zu finden.
Wobei ihm dass Spiel Spaß gemacht hat und er sich sehr wohl fühlte mit mir allein etwas zu machen.

7. Tom

Bei Tom stellte ich eine Schwäche in der optischen Wahrnehmung fest. Ihm fällt es schwer sich etwas genau einzuprägen und über einen längeren Zeitraum zu merken.
Also ging ich mit ihm ins Nebenzimmer wo ich schon ein paar Gegenstände auf dem Tisch vorbereitet hatte. Das benennen der einzelnen Gegenstände stellte für ihn kein Problem dar. Als es darum ging denn Gegenstand herauszufinden welchen ich weggenommen hatte, wurde Tom unruhig. Er stellte fest dass er bei dieser Aufgabe Schwierigkeiten hatte und verlor schnell den Mut. Also änderte ich die Aufgabe etwas um und ließ ihn erst sagen wo die jeweiligen Gegenstände im Gruppenraum zu finden sind. Da er diese Aufgabe sehr gut meisterte, ging er schon mit mehr Motivation an die Nächste. Dieses mal legte ich zuerst einen Gegenstand hinzu, und er erriet sofort welcher dies war. Zum Schluss nahm ich dann auch einen Gegenstand weg und mit etwas Hilfe von meiner Seite fand er heraus, welcher Gegenstand fehlte. Damit er diese Übung meisterte, sprachen wir über jeden einzelnen Gegenstand und wohin er gehörte. Da Tom schnell sehr frustriert wird, wenn er etwas nicht kann, muss man bei ihm sehr vorsichtig vorgehen. Er wird schnell wütend und weigert sich dann eine Übung / Aufgabe zu Ende zu machen.

Mit viel Fingerspitzengefühl erreichte ich jedoch mein Ziel und Tom beendete diese Aufgabe mit einem Erfolgserlebnis.

8. Lena

Da wir (das Team und ich) uns bisher noch nicht ganz sicher waren ob Lena „gut“ hört machte ich mit ihr ein Spiel um genau das herauszufinden. Das hat zwar nicht so viel mit Psychomotorik zu tun, jedoch ist es immer schwer zu beurteilen ob Lena eine Aufgabe akustisch nicht versteht oder einfach nicht ausführen kann.

Bei dem Spiel musste sie verschiedene Geräusche den Handlungen, die bildlich auf Kärtchen dargestellt waren, zuordnen.

Zu meinem Erstaunen gelang ihr die richtige Zuordnung bei jedem Geräusch.

Das bedeutet für meine weitere Arbeit herauszufinden, an was es noch liegen kann dass sie einfache Fragestellungen bzw. Aufgabestellungen nicht versteht und nur durch abgucken in der Gruppe durchführen kann.

9. Dominik

Wie bei Sven viel es mir auch bei Dominik erst mal schwer einen geeigneten Schwerpunkt für seine Einzelstunde zu finden. Bei den meisten Kindern sind ihre Schwächen sehr schnell zu erkennen, jedoch bei Dominik wurde dass wieder schwieriger. Mir fiel dabei ein, wie viele Ideen Dominik immer hat, wenn wir mit einem neuen Material experimentieren. Meist musste ich ihn bei der Verwirklichung seiner Ideen immer etwas bremsen, da die anderen Kinder sonst nichts mehr sagen konnten. Deshalb durfte Dominik in dieser Einzelstunde mit einem neuen Gegenstand spielen. Ich gab ihm ein Fahnenstöckchen und es bereitete ihm sichtlich Freude sich ausgiebig mit dem Material zu beschäftigen und mir seine Ideen zu zeigen. Auch trug diese Übung zur Verbesserung seiner Raum – Lage - Orientierung bei.

6.3. Auswirkungen auf die Gruppe / Wirkung auf die einzelnen Kinder

Eindeutig verbessert hat sich die Kommunikationsfähigkeit. Dennoch will ich mir nicht anmaßen zu behaupten, dass die Psychomotorikstunden ausschlaggebend für die Entwicklung waren. Jedoch waren die Kinder durch diese Stunden dazu „gezwungen“, sich verbal und nonverbal miteinander zu verständigen. Denn nur eine gegenseitige Verständigung macht ein Miteinander möglich.

Besonders auffällig war dabei die sprachliche Entwicklung bei Lena. Ihre Kommunikationsfähigkeit begrenzte sich auf Zwei- und Dreiwortsätze. Während der einzelnen Übungsstunden bemühte sie sich immer mehr sich verständlich auszudrücken.

Und nach der Einzelförderung konnte man zumindest ausschließen, dass ihre Sprachauffälligkeit nicht mit akustischen Schwierigkeiten in Verbindung steht. Während der einzelnen Übungsstunden konnte sie viel beobachten wie andere Kinder sich ausdrücken. Sich sprachlich mitzuteilen wurde ihr durch den Kontakt zum Material erleichtert. Denn dadurch bekam sie schneller Kontakt zu den anderen Kindern. Nach einiger Zeit war eine deutliche Wortschatzerweiterung zu erkennen.

So wurde auf diese Weise dem Kind der Umgang mit anderen, sowie mit sich selber angebahnt. Denn sie war schließlich stolz darauf, dass sie sich mit den anderen Kindern verständigen konnte.

Das bereits erwähnte Material spielte in der ganzen Zeit in der ich nun Psychomotorikstunden gab und immer noch gebe, eine bedeutende Rolle. Denn der hohe Aufforderungscharakter, den das Material auf die Kinder ausübte, kam dem Bewegungsdrang der Kinder sehr entgegen. Egal ob es Tischtennisbälle, Rollbretter oder einfach nur Klopapierrollen waren, alles forderte die Kinder je nach Einsatz, zum Laufen, Springen, Hüpfen und Bewegen auf.

Wichtig war dabei dass das Material die Kinder ansprach und ihnen auf interessante Weise bereitgestellt wurde. Gleichzeitig entstand auf diese Art eine Kreativität im Umgang mit den Materialien. So wurde auf diesem Weg die eingangs genannte Sachkompetenz angesprochen. Auch musste ich feststellen, dass die Kinder sich im Umgang mit dem Material durchweg positiv verhalten haben.

Da ich der Meinung bin dass Kinder am Besten mitarbeiten wenn sie aus sich heraus eine Eigenmotivation entwickeln, war der Einsatz von interessanten Materialien und phantasieanregenden Geschichten von besonderem Einfluss. Dies bestätigten auch die Erfahrungen, die ich im Laufe der Zeit im Bereich der Psychomotorik machen konnte.

So war es sehr selten nötig, die Kinder großartig fremd zu motivieren, da sie schon am Entdecken des Materials großen Spaß hatte und mit viel Neugier bei der Sache waren. Für mich war es dabei schön zu sehen, wie die Kinder mit jeder Übungsstunde selbstständiger und auch mutiger wurden. Das war zum Beispiel sehr schön zu sehen, als Lars seinen Mut erweiterte als er die Langbank auf verschiedenste Art und Weise herunter rutschte.

Gleichzeitig wurde durch das Material auch die motorischen Fähigkeiten und Fertigkeiten geschult. Denn wenn das Material die Kinder nicht ausreichend ansprach, war ein konstruktives Arbeiten nur mit starker Außenmotivation möglich. So mussten die Kinder beispielsweise lernen, sich auf einem Rollbrett rhythmisch zu bewegen, wenn sie es ein Stück vorwärts bringen wollten.

Ein Punkt der in jeder Psychomotorikstunde angesprochen wurde, war das enge Zusammenspiel zwischen Wahrnehmung, Bewegung und Psyche. Dies sind auch die Elemente welche die Bewegungserziehung von der psychomotorischen Förderung unterscheiden.

Es war deutlich zu erkennen dass beim Zusammentreffen dieser drei Elemente eine gute Basis für Lernfortschritte und Entwicklungsförderung gegeben waren. So haben die Kinder häufig das Gelernte innerhalb der Stunde verinnerlicht und dies in der darauffolgenden Stunde wieder miteingebracht.

Wichtig ist es für mich zu erwähnen, dass die Kinder immer Zeit benötigen um zu experimentieren.

Denn nur so war es möglich, dass die Kinder Lernfortschritte machen konnten. Kleinere Probleme wurden selbstständig gelöst und Kinder wurden zum Problem – lösenden – Denken angeregt.

Beim Spielen mit verschiedenen Materialien hatten die Kinder bereits einige Zeit mit Experimentieren verbracht, bevor sie an gezieltere Übungen herangeführt wurden. Die Kinder lernten in ihrem selbstgewählten Tempo auf den Rollbrettern zu sitzen, zu liegen oder gar darauf zu stehen.

Sie lernten, sich auf den Rollbrettern zu bewegen und überwinden ihre Ängste. Auf diese Weise gelangten die Kinder auf spielerische und kindgerechte Art zu mehr Selbstvertrauen.

Auch die Entwicklung eines besseren Sozialverhaltens der Kinder untereinander konnte ich im Laufe der Zeit beobachten. Leider ist es mir nicht gelungen das positive Sozialverhalten aus den Psychomotorikstunden in den übrigen Kindergartenalltag einzubringen.

Jedoch waren die Kinder insbesondere Tom, dessen Verhalten als schwierig einzustufen ist, während der Stunden sehr hilfsbereit. So half er mit großem Einsatz mit, als es darum ging mit neun Seilen einen großen Kreis zu legen, da er bemerkte dass die übrigen Kinder mit dieser Aufgabe Schwierigkeiten hatten.

Da ich selbst häufig mit diesem Kind Probleme habe, weil er durch sein dominantes Verhalten sehr oft zur Rechenschaft gezogen werden muss, freute es mich um so mehr diese Entwicklung miterleben zu können.

6.3.1. Auswertung der motorischen Beobachtungen

Ich habe zum besseren Vergleich der motorischen Fortschritte nochmals den Bewegungsparcours, den ich zu Beginn zum Beobachten gemacht habe aufgebaut. So konnte ich sehr gut Vergleichen in wie fern sich die einzelnen Kinder verbessert haben und wo noch Schwierigkeiten auftreten.

Lena

Bei Lena konnte man sehr schön beobachten wie sie Fortschritte gemacht hat. Sie stellte sich bei den meisten Aufgaben geschickter an. Ihr fiel es leichter die nötige Körperspannung aufzubauen und somit ihr Gleichgewicht besser zu halten. Durch die Erfolgreiche Bewältigung des Parcours fiel es ihr zum Schluss auch leichter sich zu Entspannen.

Dominik

Beim Ausfüllen von Dominiks Beobachtungsbogen beim zweiten Durchgang konnte ich kaum Veränderungen eintragen, da er schon zu Beginn überdurchschnittlich abschnitt. Jedoch musste ich leider feststellen dass ihm dieser zweite Durchgang sichtlich langweilte. Er bewältigte zwar die einzelnen Aufgaben sehr gut, jedoch sah man ihm an dass es ihm nicht so viel Spaß machte das gleiche wie am Anfang nochmals zu machen.

Tom

Da auch Tom die einzelnen Aufgaben schon bekannt waren, arbeitete er nicht mehr so konzentriert mit. Ich konnte zwar einen Fortschritt beim Aufbau der Körperspannung feststellen, jedoch war er bei einigen Übungen so gelangweilt, dass er diese unkonzentriert und mit wenig Eifer, schlechter Abschnitt wie beim ersten Mal. Es ist aber zu vermerken dass auch bei ihm der Gleichgewichtssinn ausgeprägter erscheint wie am Anfang.

Luca

Bei Luca konnte ich eine kleine Verbesserung in der Körperhaltung feststellen. Im fiel es leichter als beim ersten Mal sich um die eigene Längsachse zu drehen. Auch

stellte er sich beim seitlichen überspringen eines Seiles geschickter an. Ihm fiel es leichter sein Gleichgewicht zu halten.

Nur zum Schluss hatte er dieses Mal Schwierigkeiten ruhig liegen zu bleiben. Ich denke aber das daran dass Luca an diesem Tag „aufgedrehter“ war. Er schien sich über irgendetwas zu freuen, wollte mir aber nicht sagen was los ist.

Sven

Gleich wie bei Dominik, bereitete mir das Ausfüllen von Svens Bogen kaum Probleme. Ich konnte keine Verbesserungen und natürlich keine Verschlechterungen eintragen. Er meisterte alle Aufgaben genau so gut wie beim ersten Mal.

Im nachhinein ist mir klar, dass ich bei Sven, wie auch bei Dominik, eine Steigerung des Schwierigkeitsgrades hätte einbauen sollen. Ich hätte die Aufgaben etwas ändern können, indem sie zum Beispiel beim Balancieren noch einen Gegenstand halten müssen. So wären beide motivierter gewesen und ich hätte auch ihre Fortschritte festhalten können. Denn ich bin überzeugt davon, dass Sven und auch Dominik ihre Stärken noch mehr ausgebaut haben.

Larissa

Bei Larissa konnte ich kaum Veränderungen feststellen. Jedoch zeigte sie sich auch geschickter und hatte weniger Schwierigkeiten beim Balancieren wie am Anfang. Bei ihr ist es wichtig noch mehr auf sie und ihre Stärken einzugehen. Dann kann ich auch eine Veränderung feststellen. Weil sie dann motivierter ist und zeigen möchte was sie kann.

Nils

Bei Nils konnte ich auch sehr gut Fortschritte erkennen. Er war viel motivierter wie beim ersten Mal und zeigte mehr Mut. Ich hatte das Gefühl dass sein Selbstbewusstsein enorm gewachsen ist und er sich mehr zutraut. So bereitete ihm das Balancieren und Hüpfen kaum noch Schwierigkeiten. Er konnte sein Gleichgewicht halten ohne zu Stolpern. Darauf war er sichtlich stolz und ging die folgenden Aufgaben mutiger und motivierter an. Ich konnte richtig beobachten wie ihm die Bewältigung des Parcours Spaß machte.

Niklas

Auch bei Niklas konnte ich nur Verbesserungen eintragen. Er zeigte sich auch motivierter und geschickter im Aufbau seiner Körperspannung.

Er konnte sein Gleichgewicht besser halten und ohne schwanken auf einem Bein stehen. Selbst das Drehen um die eigene Längsachse bereitete ihm keine Schwierigkeiten mehr.

Ich habe das Gefühl das er mehr auf seinen „Körper hört“ und besser mit ihm umzugehen weiß. Er hört viel mehr auf die Signale die sein Körper aussendet. Wenn er leicht das Gleichgewicht verliert, balanciert er dies aus indem er kurz halt macht, seine Arme ausstreckt und weiter geht.

Lars

Bei Lars kann man sehr schön sehen wie sein Selbstbewusstsein gewachsen ist. Bei ihm ist es ein bisschen so wie bei Nils. Er traut sich mehr zu und geht die einzelnen Aufgaben mutiger an. Auch körperlich kann man kleine Fortschritte erkennen. Er hilft sich sozusagen selbst. Beim Balancieren nimmt er die Arme zur Hilfe und verlässt sich nicht voll und ganz darauf dass ich ihn festhalte. So meisterte er den Parcours

sichtlich besser wie beim ersten Mal. Es ist auch für mich ein tolles Gefühl zu sehen wie Lars langsam aber sicher immer mehr Freude an der Bewegung und an seinem Körper findet. Zu Beginn, fiel es ihm schwer mit seinen motorischen Einschränkungen umzugehen, mittlerweile vertraut er mehr seinem Körper und seinem Können und weiß seine Fähigkeiten zu nutzen.

6.4. Fortführung des Themas / Ausblick

Ich werde weiterhin bis zum Ende des Kindergartenjahres die Psychomotorikstunde abhalten. Ich habe gesehen, welche Fortschritte die Kinder machen. Das gab mir genügend Motivation um jeden Montag Nachmittag, weiterhin diese Stunde zu geben. Allerdings werde ich nun die Teilnahmebedingungen etwas verändern. Das heißt, dass die anderen Kinder der Gruppe, wenn sie möchten, auch mitmachen können.

Zum Abschluss des Kindergartenjahres werde ich mit den Kindern einen Bewegungsparcours gestalten. Sie dürfen sich gemeinsam Übungen überlegen, welche dann die Besucher machen können. Dabei könne sie auch ihren Eltern und Verwandten zeigen was sie können.

Hiermit bestätige ich die Facharbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe angefertigt zu haben.

Karin Jakober